Theol. syst. 1278

Theol.
syst.
1278

Staatl. Bibliothek
Regensburg

50

Theol. syst. 1278

Johann Bernhard Basedows,

Königl. Dänisch. Professors,

Schutzschrift

für

seine neuesten Bücher

gegen

Se. Hochehrwürden,

den Herrn Goeze,

Senior und Hauptpastor zu Hamburg.

Altona,
bey David Iversen, Königl. privil. Buchhändler.
1764.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

So aufrichtig ihr mit mir gestehet, ihr Freunde der Wahrheit und Untersuchung, daß das wesentliche Christenthum göttliche Quellen habe; so wißt ihr doch auch, daß diese Quellen durch menschliche Uebersetzungen, Erklärungen und Methoden bey dem Unterrichte der Christen, sich mit menschlichen Folgerungen und Lehrsätzen vermischen, und daß die aus dieser Vermischung entstandene Religion und behauptete Kirchenlehre, welche man alsdann noch immer Christenthum nennet, mit einigen menschlichen Thorheiten und Irrthümern könne verunreinigt werden. Die Geschichte vieler Jahrhunderte zeigt uns, dieses sey wirklich geschehen. Es giebt zwar immer einige Freunde der Untersuchung, welche die verlohrnen oder verborgenen Wahrheiten wieder finden, und die Fehler der an ihren Orten herrschenden Kirche selbst verwerfen, und ihren Mitchristen zu entdecken geneigt sind. Aber sobald dieser Vorsatz gemerkt wird; so ist die herrschende Kirche berauscht von ihrer Unfehlbarkeit, entweder über-

haupt, oder wenigstens in denen alsdann bestrittenen Lehrsätzen und Gewohnheiten. Die Macht, die sie sich anzumaßen wünscht, will alsdann die Stimmen der Untersucher für Stimmen der Aufrührer gehalten wissen, und den weltlichen Arm zur Unterdrückung derselben gebrauchen. Um die Kirche oder die Obrigkeit ihres Orts zu einer so heilsamen Operation zu bewegen, verwandeln oftmals angesehene Lehrer der Kirche ihren öffentlichen Unterricht vor zahlreichen Gemeinen in eine Aufforderung zu einem allgemeinen Abscheu an solchen Untersuchern, und in christliche Klagen, daß die Obrigkeit noch zögere, die Personen und Schriften derselben ihrer Freyheit zu berauben. Zwar zur itzigen Zeit wissen sie, daß die Obrigkeit nicht dem Zwange der Prediger unterworfen sey. Aber sie hoffen dennoch, daß sie ihren Zweck erreichen, wenn sie vor zahlreichen und vermischten Versammlungen ausrufen: **Es sey Gott geklagt, daß man solche Irrsale auszustreuen sucht, und so ungehindert ausstreuet.** Solche Mittel brauchen sie gegen untersuchende Freunde des Christenthums, nicht nur, wenn die Einsicht und das Gewissen derselben einen bescheidenen Widerspruch gegen sehr allgemeine oder autorisirte Lehren ihrer Kirchen veranlaßt; sondern auch, sobald Methoden und Gewohnheiten getadelt werden, die sich nach und nach ohne förmliche Autorität ausgebreitet haben.

Diese

Diese durch viele Exempel aller Kirchen bestätigte Erfahrung ist auch durch das bisherige Schicksal meiner Philalethie und meines methodischen Unterrichts in der Religion und Sittenlehre der Vernunft, vermehret worden. Kaum war jene bekannt, so stund der Herr Doctor und Hauptpastor Winkler dagegen auf, und predigte seiner Gemeine (davon gewiß der hundertste Theil den Namen des Buchs nicht kannte, und ohne ihn und seines Gleichen noch nicht kennen würde) mit großer Zuversicht, von dem Stolze und der Einbildung seines Verfassers, von dem blähenden Wissen, welches dadurch würde befördert werden, von der Gleichheit meines Stolzes mit jenen Weltweisen, die sich der Lehre Jesu widersetzten; endlich, daß ich das Licht und die Religion der Vernunft zu sehr erhoben hätte. Dabey bedienten sich Se. Hochwürden keiner Gründe, sondern seines Ansehens, obgleich die letzte Beschuldigung von der Erhebung der Vernunft vor aller Welt Augen so offenbar falsch ist, daß sie, nicht die geringste Entschuldigung, sondern Reue verdient. Doch muß ich Sr. Hochwürden die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich in dieser Predigt aller Ausdrücke enthalten habe, die einen kleinen oder großen Grad des Verfolgungsgeistes beweisen würden. Ich hielt mich für verbunden, in der Vorstellung an das denkende Publikum den Eindruck

zu schwächen, den ein Mann von seinem Stande auf der Kanzel zu machen fähig ist. Diese Vorstellung, welche zwar eindringend war, aber die Gränzen der Wohlanständigkeit und Mäßigung gegen ein so zuversichtliches Kanzelurtheil nicht überschritt, wurde von einer Stimme aus dem Publiko, die (wie er sich selbst nannte) Hans Unverfert aussprach, mit den unbescheidensten Schimpfwörtern beantwortet. Mit keiner Erwiederung, sondern in einem bloß belehrenden Tone verwies eine ehrbare Stimme, die nach meinen Einsichten redete, eine solche Grobheit diesem Hans Unverfert, (zu welchem Namen sich hernach der Herr Magister Ziegra, vermöge seines eigenen Geständnisses, ein vieljähriger Freund, und, ohne desselben Wissen, ein Stellvertreter des Herrn D. Winklers bekannte.) Es haben viele Freunde der öffentlichen Wohlanständigkeit bedauret, daß sich jemand von dieser Gattung einen vieljährigen Freund und Stellvertreter des Herrn Doctors nennen darf, und zwar einige Wochen, nachdem er in dem unehrbaren Tone des Hans Unverfehrt geredet hat. Man sehe die erste und letzte Anrede an das Publikum von

Christian Ziegra,

der Philosophie Doctor, der freyen Künste Magister, der königlich=Großbritannischen und churfürstlich=braunschweig=Lüneburgischen Domkirche zu Hamburg Canonicus minor, des Hochehrwürdigen Hamburgischen Ministe=

nisterii Candidat, der hochfürstlich-Anhaltischen deutschen Gesellschaft zu Bernburg Ehrenmitglied, und der Wirkischen Stiftung zu Hamburg Testamentarius.

So lautet der gedruckte Titel!

Kurz hernach kamen von dieser Sache verschiedene kleine Schriften wider mich heraus, von denen das Publicum geurtheilet hat, daß sie nichts Merkwürdiges enthalten. Ich finde hier nöthig, bey meiner Rechtschaffenheit zu versichern, daß ich keinen Antheil an Friedenliebs Gedanken habe, die meiner Sache günstig waren, auch daß der Verfasser, den ich hochzuachten Ursache habe, mir bis diese Stunde unbekannt geblieben sey. Dieses ist keine Ehre für die Kritik und Bescheidenheit des Herrn Magister Ziegra, der kühn behauptet, ich sey der Verfasser, weil kein Ey dem andern so ähnlich wäre, als diese Schreibart der meinigen.

Unterdessen beschäftigte ich mich mit einer der wichtigsten Arbeiten, wozu die Liebe der Wahrheit und Religion mich durch vieljährigen Fleiß vorbereitet hatte. Ich schrieb in zweyen verschiedenen Büchern den methodischen Unterricht in der Religion und Sittenlehre der Vernunft, und den methodischen Unterricht in der biblischen Religion, beyde mit verschiedenen Zusätzen; auch einen Grundriß der Religion, die durch Nachdenken und

Bibelforschen erkannt wird. Dieser Grundriß ist ein Theil des zweyten Bandes, aber als ein Auszug beyder Werke, (und weil er der Jugend zur Wiederholung dienen kann) besonders zu haben. Beyde Bände waren fertig abgedruckt, als ich mit Fleiß nur anfangs den ersten herausgab, welcher keine Sylbe gegen die Orthodoxie enthält, die durch symbolische Bücher für lutherische Kirchenlehrer autorisirt ist. Allein, die Vorrede oder Abhandlung von dem Unterrichte der Kinder in der Religion enthält viele ungewöhnliche Anmerkungen über die bey uns herrschenden Fehler des Unterrichts der Kinder, von ihrem Plappern, welches man beten nennt, von ihrem Kirchengehen, von ungründlichen Beweisen der Wahrheit des Christenthums, und von dem Schaden, welcher dadurch verursacht wird wenn man den Unterricht in der Religion durch die Geheimnisse des Christenthums ohne die nöthige Vorbereitung anfängt. Zugleich wurde in dieser Vorrede die nahe Ausgabe des methodischen Unterrichts in der biblischen Religion angekündiget und freymüthig davon gestanden, daß er einige bescheiden vorgetragene Gegensätze gegen autorisirte Kirchenlehren enthalten würde. Auf der LVI Seite dieser Vorrede fängt ein kurzer zufälliger Zusatz an, von dem Gegenmittel in anständig geschriebenen kleinen Blättern wieder die Urtheile, welche zum Schaden tugendhafter

Bücher,

Bücher, auch wol mit persönlicher Unsicherheit ihres Verfassers, von den Kanzeln abgesprochen oder hergepredigt werden.

Die Ursache, warum ich den Verkauf des Unterrichts in der biblischen Religion verzögern ließ, war folgende: Ich wußte aus der Erfahrung, man würde gewiß gegen diesen zweyten Theil meiner Arbeit, (da er nicht von aller wirklichen Paradoxie befreyet wäre,) mit Heftigkeit und auf eine solche Art predigen, die mich und mein Buch, entweder durch Anführung der Namen, oder durch geflissentlich gehäufte Kennzeichen, vor allerley Personen kenntbar machen, und zum Abscheu dem Publiko vorstellen würde. Denn es giebt leider gar zu viel Theologen, welche ein solches mit Fleiß anzügliche und heftige Predigen gegen Schriftsteller dieser Art, aus Einfalt und irrendem Gewissen, für ihre Pflicht halten. Sie denken auf diese Weise den vermeinten Irrthümern zu steuren, entweder durch Gründe und Autorität, oder durch bedenkliche Erinnerungen an die Obrigkeit, einige Gewalt oder Drohung, in Ansehung solcher Bücher, anzuwenden. So sehr nun ein solches Predigen gegen die Pflicht eines christlichen Lehrers, und selbst wider seinen eigenen Zweck ist, wie ich bald beweisen werde; so hat es doch einigen Schein des Rechtens, wenn ein solcher weniger oder mehr deutlicher persönlicher Angrif auf der Kanzel wider ein solches Buch geschicht,

welches wirklich einigen Lehrsätzen der symbolischen Bücher widerspricht. Dieser Schein des Rechtens bringt einen solchen Verfasser zuweilen bey dem Publiko, auch wohl bey den entscheidenden Personen in einige Verlegenheit. Ich dachte also bey mir selbst, vielleicht das Schicksal zu haben, daß sich irgend einer der streitbarsten Theologen schon wagen mögte, gegen den nicht paradoxen Theil meines Werkes auf eine Art zu predigen, deren Tadelnswürdigkeit dem denkenden Publiko in die Augen fallen möchte. Die Hoffnung dieses Schicksals ist zwar traurig, weil sie das Verderben der wahrhaftig christlichen Gesinnung bey einigen unter dem ehrwürdigsten Stande anzeigt. Allein, weil dieses Uebel einmal da ist, und die Folgen desselben mich gewiß treffen werden; so kann ich es ein Glück nennen, daß Se. Hochehrwürden, der Herr Senior Goez in Hamburg, am Palmsonntage mit aller Feyerlichkeit auf der Kanzel in einer ganzen Predigt, deren Auszug nach Gewohnheit auch gedruckt ward, schon gegen den **Unterricht in der Religion und Sittenlehre der Vernunft**, welcher der unparadoxe Theil meiner Arbeit ist, hat auftreten wollen.

Ich beweise nicht, daß seine Hochehrwürden es gethan haben. Eine Gemeine, so zahlreich, wie manche Stadt, ist Zeuge davon, daß die ganze Predigt auf kenntliche Art gegen dieses Buch, und besonders gegen die Vorrede desselben,

ben, und hin und wieder auch gegen die Philalethie, und mit einem Worte, gegen meine letzten Schriften, gerichtet gewesen sey. Wem auswärts daran gelegen ist, wird durch den Auszug dieser, dem Orte nach, heiligen Rede, den ich dem Publico mit Anmerkungen mittheile, überzeuget werden, wenn ich zuvor noch etwas von der Tadelnswürdigkeit einer solchen Predigt überhaupt gesagt habe.

Die Bücher und Blätter, gegen welche man predigt, sind entweder lasterhafte und friedenstörerische Bubenstücke oder nicht. Im ersten Falle ist es die Pflicht der Obrigkeit, wenn mögliche Mittel der Unterdrückung derselben da sind, sie anzuwenden. Wenn die Obrigkeit dieses noch nicht gethan hat: so ist der Stand der Kirchenlehrer nach meinem Bedüncken zu nichts weiter berechtigt, als durch einen nicht öffentlichen Rath diese Pflicht bescheiden vorzustellen, auch, wie jeder Christ und Freund der Tugend, in Privatgesprächen, und in der geheimen Seelenführung seinen Abscheu an solchen Schriften zubezeigen, nemlich bey solchen Personen, wo es nöthig ist, und wo man nicht besorgen darf, eben durch dieses Widerrathen zur Lesung eines ihnen sonst unbekannt gebliebenen Buchs zu reizen. Es wird aber dieser Reiz unfehlbar verursacht, wann von einer solchen Schrift auf der Kanzel so geredet wird, daß alle Zuhörer es dadurch kennen lernen. Wollte man etwa von der Kanzel,

zel, der Obrigkeit einen Rath geben, in einer besonders bestimmten und bekannten Sache? Das ist ein sehr unbedachtsamer Anschlag. Ein solcher Rath ist alsdann dem gemeinsten Manne, zum Nachtheile der Obrigkeit und der Ruhe, gar zu deutlich. Am Ruder des Staats lernt man zuweilen Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten kennen, die man in der Concordanz nicht aufschlagen kann. Wenn der gemeine Hause zu Mitrichtern in solchen Sachen, durch die Prediger bestellt wird; so greift er zuweilen der Ausübung der Obrigkeit, auf eine sehr schädliche Art vor, besonders in volckreichen Städten. Alsdann wird zuweilen dasjenige ausgeübt, was nicht einmal der verdient, der es durch Predigen veranlaßt. Gewisse Städte haben merkliche Exempel von ähnlichen Unglücksfällen in ihren Geschichten. Alsdann und nicht immer kann man mit einem Haller sagen:

Was Böses ist geschehn, das nicht ein Priester that?

Zwar verdienen Urheber und Unterhändler lasterhafter und bubenmäßiger Schriften, allerdings Strafe; aber durch Recht und Urtheil von der Obrigkeit, nicht vom Pöbel, nicht von dem ihn aufwiegelnden Priester.

Wie viel weniger wird im zweiten Falle, (wenn die Schriften nicht bubenmäßig und lasterhaft, sondern überhaupt der Tugend und Religion gewidmet und, ungeachtet einiger Paradoxie, ernsthaft,

haft, lehrreich und bescheiden sind, ein solcher auch vor dem versammelten gemeinen Haufen kentlicher Angriff auf der Kanzel, der Klugheit, der guten Ordnung und dem Christenthume, gemäß seyn? Aller Nachtheil, den ich vorhin gezeigt habe, folgt anch hier. Und was mich besonders betrifft; so bin ich durch glaubwürdige Personen benachrichtiget, von einem mir eine gewisse Art von Gewaltthätigkeit drohenden Gespräche gemeiner Leute auf der Gasse nach der Predigt des Herrn Seniors. Zwar sind unvorsichtige Worte von dieser Art gemeiniglich nur Bewegungen der Lunge und der Luft, und das Schwerdt der Obrigkeit nimmt den Rechtschaffenen alle Furcht. Aber es giebt doch Fälle von dieser Art, daß durch die Strafe des Uebelthäters dem nicht geholfen wird, der Unrecht leidet. Noch tadelnswürdiger ist ein solches mit Fleiß auf Personen zielendes Predigen besonders bey Protestanten, deren Hauptsatz es ist, daß die Kirche in Lehre, Liturgie und Methode irren kann, woraus die Möglichkeit der Pflicht folgt, paradoxe Bücher gewisser Art zu schreiben. Kann man diese Pflicht ausüben, wo keine geduldet werden? Ist die Duldung möglich, wenn der Prediger in Beysein des großen Haufens die Obrigkeit zur Nichtduldung ermahnet? Man sehe die Abhandlung von der Pflicht und Duldung der Paradoxie. Sie ist die Vorrede des methodischen Unterrichts der bibli-

biblischen Religion, welcher itzund schon ans Licht getreten ist.

Steht es so zwischen dem Hochehrwürdigen Herrn Senior und mir; so kann es mir keiner, in Betrachtung des Christenthums und der bürgerlichen Pflichten verdenken, daß ich den Auszug dieser Predigt mit solchen Anmerkungen abdrucken lasse, die entweder auch Seine Hochehrwürden, oder wenigstens das Publikum, welches zum Denken fähig ist, von diesen bedenklichen Uebereilungen des Seniors eines ansehnlichen Ministerii überführen, und das übrige einigermassen beruhigen kann. Erbauung und wahre Belehrung wird durch solche unausführliche Beschuldigungen, die zum Theil völlig angedichtet, zuweilen in zweydeutigen Worten ausgedrückt sind, wahrlich nicht verursacht. Die vernünftigen Zuhörer werden sonder Zweifel schon darüber geurtheilt haben. Die andern Unpartheyischen bitte ich, die von mir, wegen der Anmerkungen getrennten, Theile des Auszugs einer (und zwar im Anfange der Marterwoche Jesu Christi) von einem Senior und Hauptpastor gehaltnen Predigt, anfangs in der Verbindung zu lesen, und sich alsdann zu fragen, ob sie ausser einigen gutgemeinten Ausrufungen, einen einzigen Satz darinnen finden, welcher von der Kinderunterweisung lehrreich ist, oder einige Idee von derjenigen Methode giebt, welche zu bestreiten, der Herr Senior doch

eine

eine ganze Predigt ausgerüstet hatte. Denen, welche sie in dieser Verbindung lesen werden, darf ich auch nichts von dem Grade des Wehrtes dieser Predigt sagen. Daß ich aber ihr Urtheil aufmuntere, gehört zu meinem Zwecke. Denn ich habe überhaupt über schlechte herrschende Lehrarten, auch über die Schwierigkeit, wegen der Menge der Predigten und wegen des Zwangs der von Päbsten vorgeschriebenen evangelischen Lectionen, viele gute oder erträgliche Predigten zu erwarten, in meinen neuen Schriften einige Klagen geführt.

I.

Am Sonntage Palmarum. Evangel. (Matth. 21, 1:9. Vorbereitung.)

Unser Gott hat nachdrücklich befohlen, daß wir unsre Kinder zu seiner Erkenntniß, und zur Erkenntniß der Pflichten gegen ihn, mit aller Sorgfalt und Treue, anführen sollen: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, 5 Mos. 6, 4:7. ohne die Jahre zu bestimmen, in welchen diese Unterweisung anfangen soll. Eben diesen Befehl wiederholet Paulus auf eben die Art: ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Eph. 6, 4. Alle rechtschaffne Eltern haben diese göttlichen Vorschriften bisher als den Willen ihres Gottes erkannt, und sich beflissen, demselben die mög-

lichste

lichste Folge zu leisten: und ihre Kinder, von ihrer zarten Jugend an, in der Wahrheit zur Gottseligkeit zu unterrichten. Und itzo müssen wir mit Erstaunen sehen, daß die Unterweisung der Kinder in der geoffenbarten Religion, daß die Anführung derselben zur Erkenntniß Christi, daß das Gebet der Kinder, bestritten, für schädlich, ja für eine Entheiligung des Namens Gottes erklärt wird. Man soll auch die Namen Gottes und seiner Eigenschaften den Kindern vor dem zehnten Jahre nicht nennen: die Kinder sollen nicht beten, bis sie erst eine völlige Erkenntniß der Religion erlangt haben: sie sollen vor dem zwölften Jahre in keine Kirche kommen: und es wird für eine Ursach des Verderbens und des Verfalls des Christenthums ausgeschrieen, daß man diese vermeinten Regeln seit den apostolischen Zeiten nicht beobachtet habe.

Anmerkung.

a) Das Aufsehen, welches der Herr Senior bey der Gemeine gemacht, und als ein in Geschäften erfahrner Mann, voraus gesehen hat, berechtigt mich, ohne weitern Beweis zu behaupten, daß ich und meine Schriften der deutliche Gegenstand dieser Klagen sind.

b) Die zwo eben angeführten Schriftstellen, 5 Mos. 6, 4-7. und Eph. 6, 4. bestimmen weder die Ordnung der zu dem Unterrichte der Kinder in der Religion erforderlichen Theile und Mittel; noch auch das Alter derselben, in welchen ihnen dieser oder jener Theil der unterrichtenden Sätze muß vorgetragen werden. Was folgt hieraus? Antwort: Die Erfahrung

rung, die gesunde Vernunft und der Rath erfahrner Männer sind die einzigen Hülfsmittel, die Ordnung und Zeit solcher Theile des Unterrichts zu bestimmen. Der Herr Senior aber findet hierinnen einen Befehl Gottes, die Kinder von ihrer zarten Jugend an in der geheimnißvollen Erkenntniß Christi zu unterrichten, und zum sogenannten Gebete anzuhalten. Einige meiner Leser werden dieses auf das Wort Ihrer Hochehrwürden noch ferner darinnen zu finden glauben. Solche kranke Einsichten kann man nicht auf einmal heilen.

c) Der Herr Senior redet in dieser Predigt oft von der zarten Jugend. Wann hört die zarte Jugend auf? Die Redensart ist also in einer entscheidenden Predigt zu unbestimmt. Soll etwa ein Kind von zwey Jahren schon angeführt werden, zu dem lieben Jesulein, und zwar als zu seinem Herrn, Erlöser, Bruder, und Gott, und zu dem eingebohrnen Sohne Gottes des Vaters zu beten?

d) Der Herr Senior hat die Vorrede vor dem methodischen Unterrichte gelesen, ehe er gegen dieselbe und gegen die Philalethie predigte. Er beschuldigt mich, daß ich das Gebet der Kinder bestreite und für schädlich ausgebe. In keinen von meinen Schriften ist ein solcher Lehrsatz, wenn man meinen orthodoxen und wahren Begriff vom Gebete zum Grunde legt. Be-

ten ist, die Eigenschaften Gottes lebhaft und durch Hülfe solcher Worte betrachten, die an Gott gerichtet sind. Wo habe ich ein solches Gebet der Kinder verworfen? Hätte ich etwa nicht sagen sollen, daß man den Namen des Gebets entheilige, wenn man das kindische Hersagen gewisser Töne ein Beten nennet? Ich muß hier folgende Stelle, aus der Vorrede meines Buchs anführen: „Die Kinder werden gewöhnt, zu denken, daß man ohne Verstand und Herz, bloß mit Worten und mit „Händefalten dasjenige thun könne, was den „Namen des Betens verdient. Gegen diese „Gewohnheit, die zehn Jahre alt wird, ehe das „Kind zu reiferm Verstande kömmt, muß hernach, (und oft vergeblich) von den vernünftigen Lehrern des Christenthums protestirt werden. Der gemeine Haufen, davon bey solchem Unterrichte der größte Theil in unwissender Blindheit bleibet, besteht in seinen Gedanken darauf, Beten sey nichts anders, als „Worte sagen, worinnen die Namen, Gott, Jesus Christus, heiliger Geist, gieb Gnade, „verleih, ich danke dir, ich bitte dich durch „Jesum Christum, Gnade, Barmherzigkeit (u. s. w.) häufig vorkommen. Daher sagen sie ihre Gebete oder Beichten, die sich gar „nicht für ihren Zustand schicken, mit eben der „Andacht auf die Töne her, als sie thun würden, wenn sie ohne ihr Wissen etwas sagten, „was

„was ihrem Seelen-Zustande gemäß wäre.„ Dieses sind meine Worte. Ich habe sogar Gebetsformeln für Kinder, die schon Begriffe von der natürlichen, aber noch nicht von der christlichen Religion haben, am Ende des Unterrichts in der Religion uud Sittenlehre der Vernunft herausgegehen. Und zu welcher erdichteten Anschuldigung hat sich dennoch der Herr Senior entschließen können? Zu keiner geringern, als daß nach meiner Methode, die Kinder nicht beten sollen, als bis sie erst eine völlige Erkenntniß der Religion erlangt haben. Ein solches Beschuldigen, ein solches Unwahrheitsagen in wichtigen Dingen, vor ganzen Versammlungen, nachdem man die Worte schon geschrieben und in der Correctur nachgesehen hat, ist sogar wider die heidnische Rechtschaffenheit und Ehrliebe. Wozu kann ein übermäßiger Religions-Eifer nicht verleiten? Wenn ich von der Leidenschafft des Herrn Seniors rede, so verstehe ich diesen Religionseifer. Sind es andre Leidenschafften; so gereut es mich nicht, das Gelindeste gedacht, und gesagt zu haben.

e) Aus eben dieser Leidenschafft fließt es, daß der Herr Senior sich beklagt über meinen Rath, die Namen Gottes und seiner Eigenschafften (wenn es möglich ist) den Kindern so lange zu verbergen, bis sie mit diesen heiligen Namen, heilige Vorstellungen verbinden können. Die Stelle der Philalethie, worauf der Herr

Senior zielen kann, steht §. 196: „Die vorbe„reitenden Erkenntnisse müssen in den Kindern „mit dem höchstmöglichen Grade der Ueberzeu„gung verursacht werden, ehe sie den Namen „Gottes und seiner Eigenschaften nennen, oder „von seiner Bedeutung reden hören. Zu dem „Ende muß man, wenn sie zufälliger Weise da„von etwas wahrnehmen, und voreilig nach der „Bedeutung fragen, bloß antworten, daß diese „Erkenntnisse ihnen zu hoch sind, daß sie diesel„ben einmal mit dem größten Vergnügen erlan„gen werden, und zwar desto eher, jemehr Ge„schicklichkeit zu so männlichen Erkenntnissen sie „durch gute Sitten und Aufmerksamkeit zeigen „werden.„

f) Der Herr Senior beklagt sich mit gewöhnlicher Leidenschaft, daß, nach meiner Meynung, die Kinder vor dem zehnten Jahre nicht beten, nicht zur Erkenntniß Christi geführt werden, und vor dem zwölften Jahre nicht in die Kirche kommen sollten. Meine wahren Vorschläge aber sind in der Philalethie und in dem methodischen Unterrichte von folgender Art. Die Kinder müssen keine Gebetsformeln sagen, oder auswendig lernen, als bis sie den Inhalt verstehen, und das Daseyn des Gottes, den sie anbeten sollen, nicht durch bloße Autorität, sondern auch durch Gründe glauben. Der Unterricht in der Kindheit muß also in gehöriger Ordnung alles dieses vorbereiten. Wenn dieses geschehen

ist;

ist; so rathe ich in der Philalethie Seite 418 bis 423. eine für die Kinder sehr erbauliche Feyerlichkeit an, in welcher ihnen der Name Gottes und seiner Eigenschaften, bey Gelegenheit des Beweises von seinem Daseyn, erklärt und eingeschärft wird, und alsdenn folgt das erste Gebet und Lied zum Lobe Gottes. Ich habe diese Feyerlichkeit ungefehr in das zehnte Jahr gesetzt. Dieses versteht sich bey dem großen Haufen, der auch, nach verbesserter Methode, nachläßiger unterrichtet, und also später zur Erkenntniß kommen wird. Hernach wird der Unterricht, der bisher sich noch nicht mit den Geheimnissen des Christenthums beschäftigte, durch die Vorbereitung und Mittheilung derselben fortgesetzt. Von dem Kirchengehen der Kinder ist zur Beschämung des Anklägers folgende Stelle aus der Vorrede des methodischen Unterrichtes in der Religion und Sittenlehre der Vernunft S. XXXII. zu merken: „der „Heiland kam nach dem zwölften Jahre mit sei„nen Eltern in den Tempel; von einer frühern „Reise nach demselben in den lehrfähigen Jah„ren ist keine Nachricht da. Wenn man also „hieraus beweisen wollte, die Kinder der Chri„sten müßten vor dem zwölften Jahre nicht in „die Kirche kommen, welches, so lange man noch „keinen besondern Gottesdienst für junge Kinder „erfunden hat, meine herzliche Meynung ist; so „hätte dieser Gebrauch der Geschichte Christi

„wenigstens einen Schein der Gründlichkeit: „Aber ganz widersinnig ist es, wenn man daraus zu beweisen trachtet, daß die Kinder die „Redensarten vom Werke der Erlösung frühzeitiger herzuplaudern müssen angewöhnt werden, „als sie einige wahre Ideen von den Werken „der Schöpfung und der Vorsehung, oder von „der Weisheit Gottes haben, woraus erst hernach das Daseyn seiner Gesetze, das Gefühl „unserer Sündlichkeit, und unserer Noth folget, „um welcher willen wir einer Erlösung bedürfen.„ — In den Zusätzen des methodischen Unterrichts in der biblischen Religion Seite 16, welchen der Hr. Senior damals noch nicht gesehen hatte, als er mich so unüberlegt durchkanzelte, findet sich unter andern auch folgender Wunsch: „Es scheint mir auch zu fehlen ein öffentlicher Gottesdienst, der nach der Fähigkeit „der Jugend eingerichtet ist. Von dem, was „itzund in der Kirche vorgeht, verstehn die Kinder wenig oder nichts. Doch nimmt man die „Kinder mit auf zwey oder drey Stunden in „Frost und Hitze. Dabey sollen sie nicht schlafen, nicht kindisch, sondern ernsthaft und wohl „gar andächtig seyn, oder sonst Verweise, und, „wenn es der Vater oder Schulmeister sieht, „etwas Schlimmers erwarten. Diese Gewohnheit ist wider die gesunde Vernunft, und schadet der Frömmigkeit, die man dadurch zu befördern sucht.„

g) Nun

g) Nun also, ihr Freunde der Wahrheit, die ihr nicht gesonnen seyd, die Würde eines selbstdenkenden Christen und Protestanten aufzuopfern; die ihr nicht bedürft, euch, als Blinde, von Predigern, die auch sehr kurzsichtig seyn können, mit eurer Gefahr leiten zu lassen, urtheilet selbst, ob ich gefährliche Gesinnungen gegen die Religion der Kinder hege, und ob ich nicht entweder wahrhaftig gute, oder wenigstens sehr scheinbare Mittel ihres Unterrichts mit solchen Gründen vorschlage, wodurch entweder ihre Tauglichkeit bewiesen wird, oder welche doch wenigstens zu ihrer fernern Verbesserung ein ernsthaftes Untersuchen verdienen, nicht aber vorgängig auf den Kanzeln als Scheusale müssen gebrandmaalet werden. Doch vielleicht hat der Herr Senior tüchtige Gegengründe gebraucht, wir wollen ihn ferner hören.

II.

Ich bin in meinem Gewissen (sind des Herrn Seniors Worte) vor Gott überzeuget, daß diese Vorschläge zur Erziehung der Kinder dem uns in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes entgegen laufen, und daß solche, wenn sie in die Uebung gebracht werden sollten, die verderblichsten Folgen haben würden. Ich erkenne mich daher verbunden, meine Gemeine vor denselben, und zwar nicht nach meinem Urtheile, sondern nach der Vorschrift des Wortes Gottes, treulich zu warnen. Ich werde mich aber itzo nur vornehmlich auf das Gebet der Unmündigen und der Kinder einschränken müssen. (Vortrag.) **Das Gebet der Unmündigen und**

der

der Kinder. 1) Gott fordert solches, und es ist ihm angenehm. 2) Der Scheingrund, womit solches bestritten wird, ist falsch, und beweiset nichts. 3) Die Folgen, welche daher entstehen würden, wenn das Gebet der Kinder, und überhaupt ihre Unterweisung in der Erkenntniß Gottes und Christi, gehindert werden sollte, würden äusserst verderblich seyn. Der erste Theil: 1) Es waren größtentheils Unmündige, nicht den Jahren nach, doch nach der Einsicht in die Geheimnisse des Reiches Gottes, welche nach dem Evangelio riefen: Hosianna dem Sohne David! Gelobet sey der da kömmt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! 9. v. Verstanden diese den Inhalt dieser aus Psalm 118, 24.25. genommenen Worte völlig? Und dennoch verwirft Jesus ihr Gebet nicht. Die Kinder setzten diesen Zuruf im Tempel fort. Jesus vertheidiget sie gegen die Pharisäer, 15. 16. v. und verweiset diese blinden Richter auf das Wort Gottes: aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Ps. 8, 3. Man muß erstaunen, wenn man siehet, auf welche Art man diese Worte des Erlösers, und dieses Zeugniß des alten Testaments verächtlich zu machen und zu verdrehen sucht. Man sagt: Jesus habe diesen Ausspruch, nach jüdischer Lehrart, aus dem Psalme entlehnet. Ist das eine jüdische Lehrart, wenn man das Wort Gottes zum Beweise einer Wahrheit anführet? Noch mehr! man behauptet, die Worte des Psalms hätten eine, unter den Gelehrten, sehr zweifelhafte Bedeutung: ein sicherer Weg, die Unwissenden zu verwirren, und den Aussprüchen des göttlichen Wortes, die uns entgegen stehen, auszuweichen.

An-

Anmerkung.

a) Die ganze Unbilligkeit dieser gegen mich gerichteten Worte Seiner Hochehrwürden, wird den Verständigen auf einmal offenbar werden, wenn sie die Stelle aus der Vorrede meines methodischen Unterrichtes lesen, welche ich eben deßwegen muß abdrucken lassen. Sie findet sich Seite 30 bis 33. Ich sage daselbst: "Jeder „Irrthum der Christen sucht sich durch Miß„brauch der heiligen Schrift zu rechtfertigen. „Dieses ist auch in Ansehung der fehlerhaften „Methode geschehen, wie das folgende zeigt. „Es brachten nach der evangelischen Geschichte „Mütter, welche schon an Jesum, als an ei„nen Propheten oder den Meßias glaubten, ih„re Kinder zu ihm, daß er durch Händeaufle„gung sie segnen sollte. Die Jünger meinten, „dieses Geschäffte wäre für ihren Meister zu klein „und zu beschwerlich; allein Jesus, der göttli„che Menschenfreund sprach: Lasset die Kind„lein zu mir kommen. Es ist klar, daß hier „von einem körperlichen Kommen die Rede sey, „welches Christus deswegen billigte, weil der „Zweck seines Amts es mit sich brachte, durch „jede nützliche, oder unschädliche Handlung sich „als einen allgemeinen Menschenfreund zu bezei„gen; und weil er wußte, wie nützliche Ein„drücke dieses in die Gemüther der Mütter und „auch der Kinder machen würde, die schon ein „freundliches Wesen unterscheiden konnten, und

„vielleicht schon viele Geschichte seiner Heilungen
„und Wunderwerke gehöret hatten. Wer sollte
„dencken, daß Lehrer des Christenthums diesen
„Ausspruch Christi: Laßt die Kindlein zu
„mir kommen, dazu brauchen würden, um zu
„beweisen, daß bey den jüngsten Kindern der
„Anfang des Unterrichts mit der Lehre von sei=
„ner Gottheit und Erlösung müsse gemacht wer=
„den? Ich könnte mit grösserm Rechte gegen
„meine Gegner in dieser Sache die Weisheit
„dieses göttlichen Lehrers anführen, als er sprach:
„Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr
„könnt es itzt nicht tragen. Nach diesem Ex=
„empel darf und muß man also vieles versparen,
„was der Verstand und das Herz der Schüler noch
„nicht zu fassen fähig ist. Die Kinder riefen
„dem Heylande Hosianna im Tempel. Wer
„weiß, wie alt diese Kinder gewesen sind? Wer
„weiß, ob es nicht durch einen wunderthätigen
„Trieb des heiligen Geistes geschah? Wer ist
„so kühn, zu behaupten, daß diese Kinder schon
„belehrt waren, Christus sey die zweyte Person
„der Gottheit, in die Welt gekommen, zur Er=
„lösung für die Sünden der Menschen? Kurz,
„es ist wahrscheinlich, diese erwachsenen Kinder
„hatten Wunder von Christo gesehen oder ge=
„hört, und zugleich dieses von ihren Eltern ver=
„nommen, Jesus sey der Meßias, oder der
„Prophet über alle Propheten, dem man Ho=
„sianna zurufen müsse. Folget nun hieraus,
„daß

„daß zu unsern Zeiten, die kleinsten Kinder, „die Redensarten von der Dreyeinigkeit, und „von der Erlösung durch die zweyte Person der „Gottheit, ohne Verstand herstammeln müs„sen? Soll dieses etwa aus den Worten folgen: „Aus dem Munde der Kinder und Säug„linge hast du dir ein Lob zubereitet? Der „Heyland nennt hier die zurufenden Kinder nur „Säuglinge, um den großen eingebildeten Un„terschied anzuzeigen, welcher sich zwischen ih„nen und den Pharisäern und Schriftgelehrten „finden sollte. Diese großen Männer sollten „ihn preisen; die Säuglinge priesen ihn. Der „Heyland entlehnet nach jüdischer Lehrart „diese Worte aus dem 8ten Psalm, wo sie ent„weder eine wirkliche Weissagung dieser Bege„benheit sind, oder eine andre unter den Gelehr„ten sehr zweifelhafte Bedeutung haben. Was „will man nun mit diesem Spruch ausmachen, „gegen diejenigen, welche vernünftig und christ„lich rathen, man solle in der Mittheilung der „Wahrheiten des Christenthums sich der Natur „der Seele und der Wahrheiten gemäß bezeigen, „und in diesem Alphabethe nicht bey dem schweren „Z. anfangen, so lange das leichtere A. noch unbe„kannt ist.— Man sehe die Philalethie §. 288. „besonders in der Anmerkung. Gott befahl „zwar durch Mosen, die Israeliten sollten seine „Gesetze ihren Kindern einschärfen, und von „der Egyptischen Sclaverey und Rettung bey

„Ge-

„Gelegenheit der äußerlichen Gedächtnißmittel „im Gottesdienste reden. Aber hat Gott auch „das Alter dieser Kinder bestimmt, oder hat er „gesagt, daß dieser Unterricht bey dem ersten „lallen der Kinder ohne Verstand geschehen „müsse; und waren die Gegenstände dieser Theile „des jüdischen Gottesdienstes so geheimnißvoll, „als die Geburt des eingebohrnen Sohnes Got„tes vom Vater, und das Werk der Mensch„werdung und Erlösung? „

b) Nun kann ich zu besondern Anmerkungen über die angeführten Worte des Herrn Seniors schreiten. Der Schluß, den Se. Hochehrwürden machen, ist folgender: „Die Zurufenden verstanden den Zuruf oder das Gebet „nicht völlig, doch billigte es Christus; also „gefällt dem Herrn dasjenige Gebet der Kinder, „welches in der Philalethie und dem methodi„schen Unterrichte getadelt wird.„ Ich antworte: Dieser jauchzende Zuruf, wenn man ihn Gebet nennen will, ward von den Urhebern des Zurufs verstanden. Denn daß in einer vermischten Menge einige nachahmend mitrufen, ist eine bekannte Sache. 2) Wer mit Verstande betet, der versteht das Gebet völlig: denn gesetzt er bediente sich solcher Worte, die im Sprachgebrauche anderer Menschen mehr bedeuten, als er dabey denkt; so wird das Nichtgedachte auch nicht von ihm gebetet, wo das Gebet kein gedankenloses Plappern des Mundes

seyn

seyn soll. 3) Dieses Geplapper unter dem Namen des Gebets tadle ich. Wie folgt nun aus der Billigung des Hosianna, daß es lobenswürdig und höchst nothwendig sey?

c) Wer die Worte des 8ten Psalms verächtlich zu machen sucht, ist ein Unchrist. Wer dessen einen andern fälschlich beschuldiget, begehet etwas sehr Unchristliches. Geschicht es zugleich im Druck und auf der Kanzel; so ist es noch unchristlicher. Meine Schriften sind frey von der Verachtung dieses Psalms. Der Herr Senior ist also ein Exempel, daß wir oftmals schwer sündigen.

d) Ich traue dem Herrn Senior mehr biblische Kritik zu, als mir selbst. Er muß es also wissen, daß es eine auch von Christus und seinen Aposteln gebrauchte jüdische Lehrart sey, durch Worte, die im alten Testament etwas anders bedeuten, Gedanken und Lehren von andern Gegenständen auszudrücken. Kann also Christus dieses nicht bey der Billigung des Hosianna gethan haben?

e) Die geringsten Kenner der Schriftauslegung wissen, daß sehr verschiedene Meynungen von der Bedeutung der Worte des 8ten Psalms unter rechtschaffenen Theologen herrschen. Diese Verschiedenheit der Erklärungen habe ich im Vorbeygehen angeführet, weil daraus folgt, daß man aus dieser schweren Stelle vergeblich versuche, Beweise wider die von mir getadelte

Ge-

Gewohnheit unverstandener Unterweisungen und Gebetsformeln herzuleiten. Mein Herr Senior, wenn derjenige die Schrift verachtet, oder gar verdreht, der die Dunkelheit einiger Stellen anzeigt, und ihre Bedeutung nicht bestimmt; wenn dieser die Unwissenden zu verwirren sucht: o wie oft haben alsdann Ihro Hochehrwürden in Ihren Predigten diese schwere Sünde begangen? Ich spreche Sie frey davon. Ihre Ungerechtigkeit bleibt, wenn Sie mir nicht gleiches vergelten.

f) Die Zurufenden durften die Worte des 118ten Psalms, worinnen das Hosianna u. s. w. auch anzutreffen ist, nicht verstehen, um mit ihrem Zurufe Begriffe zu verbinden. Denn nach sehr berühmten Auslegern gehet dieser Psalm unmittelbar auf David. Wir wollen in der Predigt fortfahren.

III.

Lasset euch, o Geliebte! (sind ferner des Herrn Seniors Worte) nicht irre machen. Das Verhalten Jesu, und die von ihm angeführten Worte beweisen folgende Wahrheiten unwidersprechlich: 1) Das Gebet der Unmündigen und der Kinder ist Gott angenehm: denn Jesus selbst hat solches vertheidigt; und dieses verpflichtet und berechtiget uns, die Bemühungen derer zu verabscheuen, die solches verwerfen, und es für eine Entheiligung des Namens Gottes erklären. Jesus verdient Glauben, aber nicht diejenigen, die ihm widersprechen; 2) Gott erwecket die Herzen der Kinder selbst zu seinem Lobe, und also zum Gebete. Er selbst wirket durch seinen Geist in ihnen ein kräftiges

ges Gebet. O nachdrückliche Worte: Du, o Herr, hast dir selbst ein Lob, ein gewaltiges Lob, ein siegendes Zeugniß deiner Ehre, aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge zubereitet. Gott bewahre uns, daß wir uns auch nur durch Wohlgefallen an muthwilligen und verwegenen Verdrehungen derselben, nicht fremder Sünden theilhaftig machen.

Anmerkung.

Ich will dem Herrn Senior, aber mit gelindern Ausdrücken, nachahmen, obgleich Schriften mehr Erlaubniß zum Gegentheil der Gelindigkeit haben, als die Kanzel. Laßt euch nicht irre machen, ihr Freunde der Untersuchung; das Geplapper der Unmündigen, welches die Natur des Gebets nicht hat, und kein Gespräch des Herzens mit Gotte ist, wird auch von ihnen nicht gefodert Dies berechtiget uns, die Bemühung derer, wenigstens ohne Abscheu, zu tadeln, die das Gegentheil behaupten, und um es zu thun, die heilige Schrift übel erklären. Nirgends sagt uns Gott, daß er durch seinen Geist in Kindern, die nichts von dem Inhalte der Gebetsformeln verstehn, bey dem Hersagen derselben ein kräftiges Gebet in ihnen wirke. Die Erklärung des Herrn Seniors von den Worten des 8ten Psalms, die der Heiland wiederholt, ist eine solche, die ich mit andern rechtschaffenen Theologen nicht für wahr halte. Gott behüte mich aber, daß ich darum einen christlichen Gelehrten (wie der Herr Senior an mir

mir gethan hat) einer muthwilligen und verwegenen Verdrehung der Schrift beschuldigen sollte. Denn eine solche Verdrehung ist ja die verfluchteste Gotteslästerung eines Menschen, der überhaupt die christliche Religion für wahr hält, oder sie ist ein Beweis, daß er ein Feind des Christenthums sey.

IV.

2) Um aber der Ausflucht vorzubeugen, daß diese Worte allein auf diese Bewegung der Kinder im Tempel zielten, und also nicht von dem Gebete der Kinder verstanden werden müßten; so will ich noch einige Gründe beyfügen, welche das Gebet der Kinder überhaupt unwidersprechlich rechtfertigen. 1) Der Befehl Gottes, Pred. Salomon. 12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, schließt das Gebet mit in sich. 2) Die Jünger Jesu waren zwar keine Kinder an Jahren, aber doch Kinder an Verstande in Absicht auf die Geheimnisse des Reichs Gottes. Jesus selbst nennet sie Unmündige. Matth. 11, 25. Verstunden sie, was das Reich Gottes war, da Jesus sie das Vater unser beten lehrte? Matth. 6, 9. Verstunden sie schon hinlänglich, was es hieß, im Namen Jesu beten, da ihnen Jesus solches befahl? Joh. 16, 24. Die Jünger Johannis waren noch unwissender, und doch lehrte sie Johannes beten. Luc. 11, 1. Tadelt Jesus solches, da seine Jünger sich darauf beriefen, und ihn baten, er mögte sie auch beten lehren? Sprach er: wartet, bis ihr erst alles versteht. Eltern und Lehrer! tretet in die Fußstapfen Jesu und Johannis. Lehret eure Kinder beten, wie Jesus und Johannes ihre Jünger, die noch am Verstande

Kin-

Kinder waren, beten lehrten, und lasset euch durch keine Einfälle solcher Menschen irre machen, die klüger seyn wollen, als Jesus und Johannes.

Anmerkung.

Die Predigt des Herrn Seniors ist zwar gegen meine Schriften gerichtet. Aber ich erwarte von Sr. Hochehrwürden die Billigkeit, daß er dasselbe von dieser Stelle nicht ferner vermuthen lasse. Darum will ich hier die Strenge einer ausführlichen Kritik nicht anwenden, sondern nur vor dem Publiko erklären, daß ich nirgends in meinen Schriften behaupte, man müsse, ehe man Gebetsformeln braucht, erst alle Worte in der völligen Bedeutung verstehen, welche die stärksten Männer im Christenthume dabey denken. Auch behaupte ich mit dem Herrn Senior, daß man in derjenigen Jugend, davon Salomon redet, die vor den bösen Tagen vorhergehet, beten könne und müsse. Endlich lehre ich, daß diejenigen Kinder das Vater unser beten können und müssen, die so viel Verstand von den Worten haben, als die Jünger Jesu, und die es so gut, als sie, wissen, was im Namen Jesu beten heisse, oder welche auch nur mit den Jüngern Johannis einerley Kenntnisse der Religionssätze haben. Eltern und Lehrer, tretet in die Fußstapfen dieser heiligen Personen, lehrt die Eurigen schon beten, wenn sie noch solche Kinder am Verstande sind. Aber lasset euch durch keine Einfälle solcher Menschen irre

machen, die äusserlich so handeln, als wenn sie klüger seyn wollten, wie Jesus, der so gar seinen erwachsenen Jüngern das Geheimnißvollere verschwieg, bis sie durch andere Erkenntnisse und Angewöhnungen ihres Verstandes und Willens zum Verstehen und nützlichen Ausüben desselben genug vorbereitet waren. Ich habe euch noch viel zu sagen, spricht er, aber ihr könnets izt nicht tragen. Allein wir wollen den Beweisen des Herrn Seniors weiter folgen:

V.

3) „Können Kinder an Jesum glauben; so können sie auch auf eine Gott gefällige Weise beten. „Das erste glaube ich meinem Erlöser und seiner „Wahrheit zur Ehre, denn sein Mund sagt es „deutlich und ausdrücklich, Matth. 18, 6. und ich „lasse mich durch keine verwegene Verdrehung dieser theuren Worte meines Jesu irre machen. Denn „die Worte, die Jesus geredet hat, nicht aber die „Einfälle der Menschen, werden uns richten „an jenem Tage. Joh. 12, 48. Also ist auch „das letzte, daß Kinder erhörlich beten können, eine Wahrheit, welche ohne einen unverantwortlichen Widerspruch gegen Jesum nicht geleugnet „werden kann.„

Anmerkung.

a) Zwischen dem Herrn Senior und mir ist nicht die Frage: ob überhaupt Kinder glauben können und beten sollen; sondern ob dieses von solchen Kindern zu behaupten sey, die, nach dem klaren Augenscheine von den Gegenständen des Glaubens und Gebetes keine Begriffe haben. Ich

läug-

läugne den Glauben solcher Kinder sowol in der Philalethie, als in dem methodischen Unterrichte der biblischen Religion, wo ich Seite 170 folgendes schreibe: „Wir sehen weder Ur„sache noch Wirkungen von diesem erfundenen „Glauben der Kinder. In der Schrift wird er „nicht gelehrt. Denn die Kinder, von denen „Christus sagt, daß sie an ihn glaubten, sind „eben wegen des Begriffs, den wir mit dem „Worte Glauben verbinden, schon belehrte „Kinder gewesen, und es ist eine große Frage, „ob sie getauft waren, oder ob sie an Christum, „als den Seligmacher, glaubten. Es ist zwar „von einem sonderbaren Kinde, dem Johannes, „gesagt, daß es vor seiner Geburt den heiligen „Geist hatte, und vor Freuden bey der Gegen„wart der Mutter Jesu sprang. Dieses ist al„les zuzugeben. Aber daraus folgt nicht, daß „dieses Kind den rechtfertigenden Glauben ge„habt habe, vielweniger, daß auch andere Kin„der damit begabet werden. Denn man weiß, „daß die Schicksale eines Kindes im Mutterlei„be einen Einfluß in den folgenden Character „und Zustand haben. Wenn also ein Kind zu „einer ausserordentlichen Person von Gott be„stimmet ist; so bereitet es vielleicht der heilige „Geist dazu schon im Mutterleibe, durch eine „ungewöhnliche Art der Wirkung oder Vorse„hung. Dieses ist bey dem Johannes gesche„hen. Aber wer sagt uns, diese Wirkung sey

„der Glaube an Jesum Christum gewesen? Das „Kind hüpfete vor Freuden. Aber ich glaube „nicht vor seinen eigenen Freuden, sondern vor „Freuden der Mutter, die durch ein Wunder„werk des heiligen Geistes in ihr gewirkt „wurden.„

b) Diese meine Gedanken von dem Mangel des Glaubens in Kindern, die von Begriffen entblößt sind, empfehle ich allen vernünftigen Christen zur Untersuchung, ob sie nicht wahr sind. Orthodox nenne ich sie nicht. Aber meine Leser wissen auch, daß die Orthodoxie, oder die Uebereinstimmung der Sätze mit autorisirten Lehrbüchern ganz etwas anders sey, als die Wahrheit. Was vor 300 Jahren hier sehr orthodox war, das heißt man itzund hier an demselben Orte falsch, irrig, papistisch, paradox. Ist es denn so ausgemacht, daß unsere heutige Orthodoxie von allen Irrthümern befreyet sey? Ihr Lutheraner, ihr Protestanten, es ist ja das Geständniß der Möglichkeit einiger Irrthümer und Fehler in unsern symbolischen Büchern, oder in unserer Orthodoxie, das wahre Unterscheidungszeichen eines ächten Protestanten von einem unächten. Nur der letzte hält die Stimme seiner Kirche für unfehlbar.

c) Daher ist es auch nicht mehr so gar ungewöhnlich zu diesen erleuchteten Zeiten, daß rechtschaffene Gelehrte, die in der Theologie schreiben, sichtbar genug von solchen

Schwach

Schwachheiten unserer Vorfahren abweichen, wozu ich auch die Behauptung des Glaubens an Jesum Christum in den gedankenlosen Kindern rechne. Der Herr Hofrath Michaelis in Göttingen, ein Mann von großen Verdiensten, dessen Verstand und Gelehrsamkeit eine Quelle ist, woraus viele der besten Prediger oftmals zu schöpfen pflegen, und die schlechten oder mittelmäßigen zu ihrer Verbesserung mehr schöpfen sollten, schreibt in seiner kurzen dogmatischen Theologie von dem Glauben (oder Nichtglauben) der Kinder in lateinischer Sprache folgende Gedanken: „Es ist ausgemacht, „daß man in Kindern, die wegen des zarten Al„ters noch nicht reden können, keine Erkenntniß „des Evangelii hoffen dürfe. Auch sieht man „davon bey zunehmendem Alter nicht die ge„ringsten Spuren. Dennoch sind Theologen „gewesen, die ihnen den Glauben zueignen, „der ihnen durch Taufe ohne Wort, und, wie „einige sagen, auch ohne Erkenntniß, soll ein„gegossen werden. Sie besorgten nämlich, die „Kinder mögten nach Marc. 16, 16. von Chri„sto zum ewigen Feuer verdammt werden, wenn „sie den Glauben nicht hätten, da doch eben „dieser Christus ihnen das Reich Gottes ver„sprochen, und da Gott sie vormals durch die „Beschneidung in seinen Bund genommen hätte. „Aber daß jene Stelle nur von denen handle, „die das Evangelium gehört haben, ist schon

„oben erinnert worden. Es läßt sich schwerlich „denken, wie der Glaube ohne Erkenntniß seyn „könne. Denn die Zuneigung der Kinder zu „den Müttern, worauf sich hier einige berufen, „wird uns nicht heraus helfen. Die Mütter „werden täglich von ihnen gesehen, und nach ei„nigen Monaten bey der Säugung den Kindern „kenntbar. Sie haben ein Vertrauen zu ih„nen, aber als zu einer bekannten Person. „Christum aber sehen sie nicht; und wer wollte „wohl eine solche Zuneigung eines Kindes zu „Jesu, wenn es ihn sähe, einen Glauben nen„nen; wenn der Glaube in der Zuversicht der „Vergebung der Sünden, wegen des Todes „und des Verdienstes Christi besteht? 2 Cor. 5, 16. „Welche mit einer solchen Zuneigung zufrieden „sind, mögen sich hüten, damit nicht die ganze „Lehre vom Glauben in Gefahr gerathe, und „aus dem Begriffe des Glaubens dasjenige „wegfalle, welches sie sonst selbst für das Vor„nehmste darinnen halten, nämlich, daß er ein „Glaube sey an Jesum Christum, nicht als an „einen wohlthätigen und menschenfreundlichen „Mann, sondern als an ein Opfer für unsere „Sünden. Wollte man aber annehmen, es „entstünde in den getauften Kindern ohne An„hörung und Verständniß des göttlichen Wor„tes die Erkenntniß des Evangelii; so würde „man das größte und unglaublichste Wunder „annehmen, und zwar ohne menschliches Zeug-

„niß,

„niß, und ohne Verheißung der heiligen Schrift. „Man führet zwar die Stellen an Matth. 18, „2. 6. Cap. 21, 16. und Psalm 8, 3. Aber „sie handeln nicht von solchen Kindern, davon „hier die Rede ist, sondern von andern, die schon „zu reden anfingen, u. s. w.„ Dies sind Worte des Herrn Hofraths. Mich dünkt, wenn man eine so deutliche Wahrheit behauptet, als diese, daß die Gedankenlosen Kinder den Glauben nicht haben: so ist es für einen rechtschaffenen Untersucher Pflicht und Ehre, in dem Vortrage solcher Wahrheiten paradox zu seyn.

d) Der Herr Senior behauptet mit dem größten Haufen der Theologen diesen Glauben der Kinder. Aber Se. Hochehrwürden müssen doch wohl zugeben, daß dieser von ihm behauptete Glaube der Kinder eine solche Sache sey, deren Natur er so wenig und mit solcher Unsicherheit kennt, daß er auf diese Erkenntniß wohl keine sichere Schlüsse bauen kann. Es sey des Versuchs halber zugegeben, daß Kinder, denen die Begriffe von Gott und Jesu fehlen, dennoch den Glauben haben; so sehe ich nicht, auf welche Art der Herr Senior daraus folgern könne, daß sie zu der Zeit auch zu einem Gott gefälligen Gebete fähig sind. Jener Glaube der Kinder, wenn er zugestanden wird, ist ja keine freye oder moralische Handlung, sondern vielmehr etwas, welches durch die bloße unmittelbare Wirksamkeit Gottes in ihnen seyn soll. Hingegen sagt

ganze vernünftige und christliche Welt, daß das Beten eine freye oder moralische Handlung sey. Ist die Folgerung, die der Herr Senior aus einer unfreyen auf die Fähigkeit zu einer freyen Handlung zieht, wohl so klar, daß er nicht anzeigen durfte, wie er zu dieser Folgerung komme? Aber der Herr Senior eilt, um seine Argumente zu zählen, und nicht zu wiegen. Man sehe seine folgende Beweise.

VI.

4) Sollten nicht Seelen unter uns seyn, welche sich mit Freuden erinnerten, daß sie in ihrer zarten Jugend mit einfältigem und kindlichem Herzen gebetet haben? Ist solches ohne Segen gewesen? Werden sie nicht wünschen, daß sie noch itzo allezeit so unschuldig und kindlich beten könnten? Wäre es möglich, fromme Eltern, daß ihr euch durch mancherley Geschwätz bereden lassen könntet, euch die Freude, eure Kinder beten zu sehen, und den Trieb des Geistes Gottes an ihren zarten Herzen wahrzunehmen, und euren Kindern den Segen des Gebets selbst, zu entziehen? 5) O Eltern! glaubet gewiß, daß ihr der Fürbitte eurer Kinder sehr viel zu danken habt. Würdet ihr euch nicht selbst diese Segensquelle verstopfen, wenn ihr sie nicht in ihrer zarten Jugend zum andächtigen Gebete anführen wolltet?

Anmerkung.

a) Wie wenig man oft dem Scheine trauen müsse, daß ein Schriftsteller oder Prediger, der seine Beweise abzählt, wirklich, auch nur dem Scheine nach, viele Gründe vorbringe, davon ist der Herr Senior ein Exempel in vielen seiner Predigten.

digten. Man lese die obigen Worte: O Eltern, glaubet gewiß, daß ihr der Fürbitte u. s. w. Muß man sich alsdann nicht wundern, daß ein Mann, der sich auf der Kanzel mit Methodentadeln beschäftigt, diese Worte mit einer ausdrücklich hingesetzten Zahl unter die Beweise des Satzes zählt, daß die Billigung des Hosianna von Christo überhaupt von der Billigung des Gebetes aller Kinder verstanden werden müsse? Wie mancher gutgearteter, aber nicht scharfsinniger Zuhörer und Leser mag hier wohl im Vertrauen auf des Herrn Seniors Worte gegen die wenigen Freunde meiner Denkart ausrufen: Seht da, abermals fünf Beweise, daß die Worte Christi eine allgemeine Bedeutung für das Gebet der Kinder haben! Aber solcher Beweise kann man für jede Wahrheit und Unwahrheit ohne Mühe so viel hundert Stück erfinden, als man will. Ich will es auf Verlangen so deutlich darthun, als zur Ueberzeugung der geübtesten und ungeübtesten Einsichten nöthig ist, daß in des Herrn Seniors Predigten den Zuhörern viele Beweise dieser Art zugezählt werden. Glaubt der Herr Senior, daß ich dieses nicht zeigen könne; so mag er mich dazu auffordern. Die Sache wird nicht ohne großen Nutzen für viele Prediger und Zuhörer seyn. Dieses aber zum Voraus zu sagen, bin ich genug berechtigt, da der Herr Senior mit Aufsehen solche Gegenbewei-

se gegen meine Schriften den Zuhörern zugezählt hat.

b) Hingegen dieses ist wirklich ein scheinbarer Beweis gegen mich, daß sich vielleicht einige erinnern, in zarter Jugend mit einfältigem und kindlichem Herzen gebetet zu haben. Aber, wenn man die zarte Jugend für diejenige nimmt, worinnen die Kinder die Gegenstände des Gebetes nicht dachten, sondern die Namen derselben nur hersagten; so läugne ich diese Erinnerung, ob ich gleich zugebe, daß, wenn auf den Unterricht eines Kindes in einer guten Methode viel Sorgfalt angewendet wird, und dasselbe eine vorzügliche Fähigkeit hat, von ihm dasjenige im vierten und fünften Jahre gebetet werden könne, was der grosse Haufe auch im zehnten Jahre erstlich beten lernt. Denn von gewissen Affecten der Kinder, die bey unverstandenen oder übel ausgelegten Worten, durch die bloße Nachahmung der Eltern und Lehrer entstehen können, ist hier die Rede nicht. Und dennoch wird mancher Christ in seiner schätzbaren Einfalt die Erinnerung solcher Affecte bey Gebetsformeln für Erinnerungen halten, daß er damals gebetet habe. Es dient sehr zur Beurtheilung dieser Sache, daß ich folgende Worte aus meiner Philalethie S. 668. abdrucken lasse.

„Ich gebe es zu, daß, wenn man mit an„dächtiger Stimme zu den Kindern sagt, daß,

„wo-

„wofern sie keinen Erlöser hätten, sie bey den
„häßlichen Teufeln im Feuer gequälet werden
„müßten; nun aber, wenn sie ihren Erlöser
„liebten, und den Eltern fein gehorsam wären,
„nach dem Tode schöne heilige Engel würden.
„Ich gebe zu, sage ich, daß alsdann eine Art
„der Gemüthsbewegung in vier oder fünfjähri-
„gen Kindern entstehen müsse. Sie werden,
„ohne sich ihrer Seele bewußt zu seyn, wenn
„man ihnen ihren nahen Tod ankündiget, kind-
„lich und unschuldig ausrufen, ohne die ge-
„ringste Erkenntniß des Todes: Ach so kom-
„me ich ja zu meinem lieben Jesu; zu den
„schönen heiligen Engeln; zu dem herrli-
„chen Himmel; ich will gerne sterben. Das
„sind ganz natürliche Wirkungen des andächti-
„gen Vortrages solcher Worte, dabey sie nichts
„anders denken, als daß sie in eine sehr ange-
„nehme Gesellschaft kommen, die noch ange-
„nehmer ist, als die Gesellschaft ihrer Gespie-
„len. Aber es sind keine besondere Wirkungen
„der Kraft des Christenthums. Ich will ein
„Kind zu einem eben so freudigen Sterben brin-
„gen, wenn ich es recht aufmerksam mache, auf
„die herrlichen Freuden, die es am Weihnacht-
„Abend empfindet, wenn die schön geputzten Ge-
„schenke (die zuweilen noch das Kindlein Jesus
„bringet) an Kleider, Spielzeug, und Zucker-
„werk mit wohlgeordneten Lichtern erleuchtet
„sind, und wenn ich alsdenn zu ihm sehr freu-
„dig

„dig sage: Dein liebes = = lein wird dir nach „dem Tode lauter Weihnachts-Geschenke „geben. Hinter dem Tode brennen vielmehr Lichter, da ist weit herrlicher Spiel„zeug, da wird alles zu Zucker, was du „wünschest; da brauchst du nicht buchsta„biren zu lernen; da kannst du nach Her„zens Lüsten spielen und tanzen. Gemüths„bewegungen kann man in einem Kinde verur„sachen durch Worte, die aus der Religion „entlehnt sind, und durch einige nach kindischer „Art umgeschaffene Begriffe bey denselben. „Aber ist dem höchsten Wesen mit diesen voreili„gen Gemüthsbewegungen gedient? Elende „Frage! Ihm ist mit nichts gedient, als mit dem „wahren Nutzen der Menschen. Sind sie also „dem Menschen nützlich? Nicht den Kindern, „wenn sie leben, und in die zweifelvolle Welt „kommen. Verkehrte Ordnungen machen ver„kehrte Denkarten, wobey die Ueberzeugung „keinen festen Grund behält; insonderheit, da „so gerührte Kinder hernach schwerlich zur Auf„merksamkeit auf Beweise zu bringen sind, indem „sie alle Gewißheit in Empfindungen haben. „Doch man lasse sie nicht verführt werden. Man „lasse sie die redlichsten Christen bleiben. Sol„che Christen sollten das Salz der Erden seyn, „und die Zweifler belehren und bessern können. „Sind sie dazu fähig, durch Anführung des „Gewissens, oder derer Empfindungen, welche

„bey

„bey Zweiflern nicht sind? Will man der ster-
„benden Kinder Schmerzen durch große und
„wahre Hoffnung erleichtern? Das gebe ich zu.
„Man sage ihnen also, sie werden bald in weit
„bessere Wohnungen, zu einem weit bessern
„Vater, zu zärtlichern Brüdern kommen; der
„Schmerz oder der Tod werde sie zu dieser Reise
„geschickt machen. Man hat Recht, dabey
„viele Ausrufungen zu brauchen. Sollen die
„umstehenden Erwachsenen erbauet werden?
„Dazu hat man bessere Mittel, als diese, wel-
„che oft wegen der kindischen Einfalt zum Ge-
„lächter werden. Man führt gemeiniglich zur
„Entschuldigung, das Exempel der Kinder an,
„die an Christum glaubten, und die ihn
„im Tempel priesen. Aber wie mannigfaltig
„ist nicht das Glauben, wovon in der heiligen
„Schrift geredet wird? Man beweise mir, daß
„sie an ihn, als an einen Erlöser von Strafen
„nach dem Tode, als an einen Gottmenschen,
„als an eine göttliche Person geglaubet haben.
„Zudem sind die Umstände nicht gleich. Jene
„Kinder lebten einer Zeit entgegen, wo die
„Wunderwerke der Apostel sie zu Augenzeugen
„der fortgesetzten Offenbarung machen sollten;
„dazu waren die sinnlichen Wunderwerke Chri-
„sti und der Beyfall, den er als ein Prophet
„und der Meßias hatte, eine gute Vorberei-
„tung. Es ist also kein Wunder, daß Chri-
„stus ihnen bekannt werden wollte. Gott weis,
„ich

„ich schreibe aus Liebe zum wahren Christen-
„thume; und wenn ich irre, hat mich mein
„Irrthum viel Betrübniß über das vermeinte
„Verderben der Lehrart gekostet. Ich habe
„zwar oben an einem Orte gesagt, daß die Kin-
„der erst im zwölften Jahre mit Feyerlichkeit zu
„Christen aufgenommen werden sollten. Aber
„die Vorbereitung dazu kann viel eher gesche-
„hen. Sie können viel eher die Nachrichten
„von den Wundern und den moralischen und
„liebreichen Reden Jesu, als so etwas verneh-
„men, das von ihren Eltern und Lehrern mit
„Nachdenken aus vortrefflichen Büchern ge-
„glaubt wird; oder es kann ihnen problematisch
„erzählt werden, wie sie gegen eine solche Per-
„son, die so gehandelt und geredet hätte, ge-
„sinnt seyn würden, wenn sie von ihrem Daseyn
„überführt wären u. s. w. Ich werde durch
„äußerliche Umstände genöthiget, in dieser Ma-
„terie abzubrechen, ich erbiete mich aber zu al-
„ler pflichtmäßigen Rechtfertigung dessen, was
„bisher gesagt ist. Gründe können mich eines
„vielleicht zu besorgenden Irrthums überführen,
„aber nicht wiederholte Verläumdungen von so-
„cinianischen Absichten, die soweit von mir ent-
„fernt sind, als die Religionsspötterey. Fast
„vermuthe ich, daß ich bey dem itzigen Jahr-
„hundert vergeblich über die Kinderlehre klage.
„Aber bleiben diese Klagen lange unwirksam,
„so kann man leicht das Schicksal des Christen-
„thums voraus sehen.„ Nun

Nun folgt der zweyte Theil der Goezischen Predigt.

VII.

Und worauf beruhet dieser Widerspruch gegen das Gebet der Kinder? Auf dem elenden Grunde: weil die Kinder noch nicht alles verstehen, was sie beten. Ich will einige Anmerkungen beyfügen, welche die Nichtigkeit desselben deutlich darlegen werden. 1) Ich behaupte nicht, daß das unachtsame und unverständige Hersagen auswendig gelernter Gebetsformeln, wozu die Kinder oft durch Zwang angehalten werden, Gott gefalle: aber eben darum muß mit der Erweckung und Anführung der Kinder zum Gebete, ein sorgfältiger und weiser Unterricht verbunden werden. Ich läugne aber, daß der Mangel einer vollständigen Einsicht in den ganzen Inhalt des Gebetes, die Kinder zum Beten untüchtig und unfähig mache. 2) Kinder können von ihrer zarten Jugend an so viel Einsicht in die Wahrheiten der Religion erhalten, als zu einem Gebete, das dem Gott, der mit ihrer Schwachheit Geduld hat, wohlgefällig ist, erfodert wird. So lange der Ausspruch des heiligen Geistes: weil du von Kind auf die heilige Schrift weissest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu, 2 Tim. 3, 15. vest stehet: so lange stehet diese Wahrheit auch vest.

Anmerkung.

a) Der Hr. Senior hat alles, was er ohne Berührung des Namens meiner Person und Schriften thun konnte, gethan, um es deutlich zu machen, daß die ganze Predigt gegen meine neuern Schriften gerichtet gewesen sey. Wenn

er

er also in dieser Predigt elende Gründe widerlegt; so denkt ein jeder, der die Schriften noch nicht gelesen hat, oder sie nach der liebreichen Warnung des Herrn Seniors nicht lesen will; ich sage, ein solcher denkt, daß die elenden Gründe, davon der Herr Senior redet, Basedowische Gründe sind. Der erfahrne Herr Senior sah dieses wohl ein, und hat also diese Wirkung gewollt. Ich verwerfe das Gebet der Kinder nicht, überhaupt auch nicht deswegen, weil sie nicht alles verstehen, was sie bey Gelegenheit des Betens sagen; sondern ich verwerfe das Hersagen der Gebetsformeln, wobey sie nichts denken, und welches man ihnen dennoch ein Beten nennet. Die Vorrede meines methodischen Unterrichts, die der Herr Senior gelesen hat, beweiset deutlich, daß dieses meine Meynung sey. Mit welchem Namen muß man also eine durch den Druck und auf der Kanzel geschehene Verkleinerung bezeichnen, ich will sagen, eine solche verkehrte Vorstellung der Gedanken eines guten Schriftstellers, wenn diese Verkehrung entweder die Absicht oder doch die vorausgesehene Wirkung hat, den Verfasser und seine Schriften zum Abscheu darzustellen? Zum wenigsten ist hier eine Ausübung desjenigen falschen Religionseifers, der selbst blind ist, und andere verblendet.

b) Denn, wer meine Schriften liest, wird einsehen, daß der Herr Senior, durch die Wahrheit gedrungen, dasjenige unverständige

und gezwungene Hersagen der Gebetsformeln, welches ich förmlich bestreite, auch nicht billigen darf. Man lese die oben stehenden Worte Sr. Hochehrwürden. Viele aus dem Publiko werden Sie also, Hochehrwürdiger Herr Senior, nicht als Rechenschaft fodernde, sondern lehrbegierig fragen, warum Ihro Hochehrwürden, deren in dieser Stelle angezeigte Meynung vom Gebete mit der meinigen so sehr zusammen gränzt, dennoch ein solches Aufsehen wider die meinige gemacht haben, als wenn ich der abscheulichste und verwegenste Unchrist wäre.

c) Die Wahrheit, daß man von Kind auf die heilige Schrift wissen kann, steht der Ordnung des Unterrichts, die ich behaupte, und der von mir angepriesenen Klugheit in dem verzögerten Gebrauche der Gebetsformeln, keinesweges entgegen. Denn die heilige Schrift hat viele Theile, z. E. Erzählungen und Sittensprüche, die ein Anlaß zum Unterrichte der Kinder werden können, ehe sie Gott kennen, und ehe sie folglich zu beten fähig sind. Wenn der Unterricht so anfängt, und nach und nach fortschreitet; so kann ein solcher Mensch hernach mit Recht sagen, daß er von Jugend auf die heilige Schrift wisse.

VIII.

Se. Hochehrwürden fahren folgendermaßen fort, Anmerkungen zu machen, welche beweisen

sollen, daß die Gründe der Gegner, mit welchen er streitet, elend sind.

3) Dieser Scheingrund würde beweisen, (sind die gepredigten Worte) daß Einfältige und Schwache, welche in ihrem ganzen Leben am Verstande Kinder bleiben, niemals beten müßten. Ja wir alle müßten nicht beten: denn wer kann sich rühmen, daß er allezeit den Inhalt seines Gebets völlig verstehe? **Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret,** aber das wissen wir, **daß der Geist unsrer Schwachheit aufhilft, und uns selbst vertritt aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.** Röm. 8, 26. Sind aber die Kinder von seinen Gnadenwirkungen ausgeschlossen? Kann er nicht auch in ihnen rufen: Abba, lieber Vater! Das wissen wir, **daß wir einen Fürsprecher haben bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.** 1 Joh. 2, 2. Ist Jesus der Heiland unserer Kinder; so ist er auch der Fürsprecher unserer Kinder: und seine Fürbitte ersetzet die Mängel ihres Gebetes sowol, als des unsrigen. 4) Allein eben daher wird dieser Scheingrund ein **verderblicher Irrthum,** weil derselbe alle Würdigkeit, alle Kraft und allen Segen des Gebets blos auf die Stufen des Verstandes und der Einsicht der Betenden einschränket, und die Wirkungen des Geistes der Gnaden und des Gebets, Gal. 4, 6. Röm. 8, 15. wenigstens von dem Gebete der Kinder, schlechterdings ausschliesset.

Anmerkung.

a) Ich will der Ueberredung des Herrn Seniors vors erste gerne diejenigen schwachen Christen überlassen, welche ohne eigene Einsicht ihm

trauen werden, daß diese seine Anmerkungen denen Gründen ihre Kraft nehmen, welche ich für meine Meynung von dem Gebete der Kinder gebraucht habe. Für diejenigen, welche denken, aber will ich noch folgendes hinzusetzen.

b) Ich wiederhole es, daß derjenige, der den Inhalt seiner Gebetsformel nicht völlig versteht, denjenigen Theil derselben nicht betet, sondern hersagt, der ihm nicht verständlich ist. Z. E. Wenn ein Kind, oder Einfältiger, der die Macht des Satans noch nicht denkt, folgende Worte sagt: Bewahre mich, Gott, diese Nacht vor Krankheit und schrecklichen Träumen, auch davor, daß der böse Feind keine Gewalt an mir ausübe: ich sage, wenn ein Kind, welches schon die Gottheit denkt, und durch dieselbe von Krankheit u. schrecklichen Träumen befreyt zu bleiben wünscht, in der Gebetsformel ferner die Worte ausspricht, daß der böse Feind keine Gewalt an mir ausübe; so betet das Kind die ersten Worte dieser Formel, aber die letzten sagt es nur mit dem Munde.

c) Die apostolischen Worte, Röm. 8, 26. braucht der Herr Senior in einem Zusammenhange, welcher mir anzeigt, daß er sie nicht recht verstehe. Doch dieses gehöret nicht zur Hauptsache. Allein daß Paulus in das Wort wir auch Kinder einschliesse, die von der Bedeutung ihrer Gebetsformeln keine Rechenschaft geben können, das ist unerweislich und falsch.

Die Kinder sind nicht von denen Gnadenmitteln ausgeschlossen, die sie anzunehmen fähig sind. Aber, wenn erst der Herr Senior beweisen wird, daß Kinder, welche nichts von der Bedeutung ihrer Gebetsformeln verstehen, den Beystand des heiligen Geistes zum andächtigen Gebete anzunehmen fähig sind; alsdann erst hat er etwas gegen mich bewiesen. Christus ist zwar auch Fürsprecher unserer Kinder. Aber wenn sie Gebetsformeln blos hersagen, und nicht beten; so hat ihr Nichtbeten keine bey dem Gebete vorkommende Mängel, welche durch die Fürbitte Jesu Christi ersetzt werden sollten.

d) Wenn jemand auch behauptet, daß von dem wahrhaftig Betenden das Gebet völlig muß verstanden werden, weil die unverstandenen Theile der Gebetsformel ausserhalb des wirklichen Gebetes sind; so folgt aus seinem Lehrsatze nicht, daß die Kraft und der Segen des Gebetes sich bloß nach den Stufen des Verstandes und der Einsicht der Betenden richtet, und daß die Wirkungen des Geistes davon ausgeschlossen werden. Der Herr Senior sagt zwar durch einen Machtspruch, daß dieses daraus folge. Aber er muß dabey vergessen haben, 1) daß der heilige Geist bey dem Gebrauche der Mittel zur Verbesserung des Verstandes mitwirke; 2) daß mancher schwacher Verstand in göttlichen Dingen, und folglich im Beten, geübter sey, als mancher große Geist 3) daß die Kraft des Gebetes

betes auch auf den Willen und die Gesinnung beruhe. Hätte der Herr Senior dieses bedacht; so würde er aus dem Lehrsatze, den er bestreitet, diese Folgerung nicht gemacht haben. Nun wollen wir den dritten Theil der Predigt Sr. Hochehrwürden betrachten.

IX.

Die Folgen würden betrübt und verderblich seyn, welche unausbleiblich daher entstehen müßten, wenn diese Vorschläge zur Erziehung der Kinder, da man solche nämlich, wenigstens bis in das zehende Jahr, von der Erkenntniß Christi, und von allem christlichen Gebete zurück halten soll, in die Uebung gebracht werden sollten. 1) Auf Seiten der Eltern, ein höchst beschwertes Gewissen, wenn sie, allen Anweisungen und Ermahnnngen Gottes in seinem Worte zuwider, ihren Kindern das Licht und die Gnade, welche ihnen Gott gönnet, selbst muthwillig entziehen wollten. Um Gotteswillen bedenket, o Eltern! womit ihr euer Gewissen beruhigen wolltet, wenn eure Kinder gegen das zehende Jahr stürben, und sie hätten, durch eure Schuld, den Namen ihres Erlösers noch nicht einmal nennen hören. Eure Kinder würde Gott zwar deßwegen nicht verdammen, aber von euch würde er die schwerste Rechenschaft fordern. 2) Auf Seiten der Kinder ist ohnfehlbar zu besorgen, daß sich bey ihnen alsdann weit mehrere Schwierigkeiten finden würden, sie zu einer seligmachenden Erkenntniß Christi zu bringen, als wenn sie von den ersten Jahren an, auf gehörige Art, dazu angeführet würden. Denn mit den Jahren wächst nicht allein bey ihnen der Verstand, sondern auch das natürliche Verderben und die Bos-

heit des Herzens. Setzet demselben nichts, als die kalten und matten Beweise und Bewegungsgründe der natürlichen Religion, welche den Kindern eben so unbegreiflich sind, als die Glaubenslehren, entgegen, beraubt sie der Gnadenmittel, durch welche der Geist Gottes die Wiedergeburt wirket, und die Geschäfte des Fleisches tödtet; entziehet ihnen den Segen des Gebets: und erwartet alsdenn, was die, auf diese Art gezogene junge Bäume, euch für Früchte tragen werden.

Anmerkung.

a) Der Herr Senior kömmt immer mit dem zehnten Jahre der Kinder hervor, da ich doch in dem Vorschlage des Unterrichts nicht die Jahre, sondern die Leichtigkeit der vorbereitenden, und die größere Schwierigkeit der darauf folgenden Erkenntnisse zum Grunde der Ordnung des Unterrichts gelegt, und nur zufälliger Weise gesagt habe, daß, (nämlich bey den meisten, deren Unterricht nicht der sorgfältigste ist,) die Zeit, da die Erkenntniß Jesu, als des eingebohrnen Sohns Gottes und des Heilandes anfangen kann ohngefehr (man merke das Wort ohngefehr, Philalethie Seite 423) in das zehnte, und die völlige Endigung des kindlichen Unterrichts vom Christenthume in das zwölfte Jahr fallen werde. Wenn diese Methode die gesagten Wirkungen hervorbringen sollte, welches ich mir zu behaupten getraue, und wovon wenigstens niemand das Gegentheil bewiesen hat; so muß man sich ja wundern, daß gegen sol-

solche Methode ohne gründliche Widerlegung mit Aufsehen ein Abscheu soll erreget werden, und zwar von solchen Männern, die es nicht für unchristlich halten, bey den Ihrigen und andern solche Methoden brauchen zu lassen, nach welchen die Kinder im 15ten und weiter folgenden Jahren selten fähig werden, das Abendmahl des Herrn zu genießen, welches doch die feyerliche Aufnehmung in den Orden der unterrichteten Christen ist. Um Gottes Willen, bedenket doch ihr Eltern, daß dem Heilande mit einer unverständigen Nennung seiner Namen nicht gedient sey; daß ein Christ, der Einsicht hat, die Seinigen in gehöriger Ordnung zu einer vesten und bleibenden Ueberzeugung müsse unterrichten lassen, nicht aber so, wie die Ueberredung von der Wahrheit auch der ungereimtesten Religionen gleichfalls könnte den Kindern eingepfropft und zur andern Natur gemacht werden. Beobachtet ihr nach eurer Einsicht die gründliche Methode, welche sich für die wahre Religion schickt: so wird euch Gott belohnen, wenn auch eure Kinder früher in die Ewigkeit gehen, als ihnen in einem gründlichen Vortrage die Erlösung durch den eingebohrnen Sohn Gottes, und die Heiligung durch den Geist des Vaters und des Sohnes hat dürfen vorgehalten werden.

b) Wer mit seinen Kindern diese Wege geht, der führt sie von den ersten Jahren an zu einer

seligmachenden Erkenntniß Christi hin, ob sie gleich in diesen ersten Jahren noch nicht da sind. In denselben Jahren sind auch ihre Pflichten von der Art, daß man ihre Ausübung theils durch äußerliche Mittel, theils durch die Bewegungsgründe aus der natürlichen Erkenntniß Gottes, des allwissenden und allmächtigen Vergelters des Guten und Bösen, befördern kann. Selbst mit dieser natürlichen Religion fassen die Kinder ja einen großen Theil derer Lehrsätze, die auch in der heiligen Schrift vorgetragen werden. Die Moral ist allemal der vorzüglichste Theil der Religion. Vorzüglich nenne ich hier dasjenige, worinnen die Unterweisung die meiste Zeit und Sorgfalt erfordert. Es ist bekannt genug, wie schlecht dieser vorzügliche Theil in denen unmethodischen Lehrbüchern oder Catechismen vorgetragen wird, deren erste Einleitungen sogar die Wahrheit des Christenthums und die höchsten Geheimnisse desselben durch unverstandene Worte und Autorität einzutrichtern suchen. Ist es nicht fast wundernswürdig, wenn z. E. ein Kind in dem ersten Anfange seines ersten Unterrichts, da es noch gar nicht von Gott und der Bibel unterwiesen ist, durch biblische Sprüche bestätigen oder erläutern soll, daß es ein vernünftiger Mensch sey, daß es eine Seele, daß es einen Leib habe, daß der letzte aus Gliedern bestehe. Ich will für diesmal nicht deutlicher davon reden, sondern nur wünschen, daß

kein

kein Ungestüm der Prediger auf Kanzeln anstatt eines kleinen, wegen seiner Absicht und Folgen nöthigen, Aergernisses, noch größere nothwendig machen möge. Ich schreite itzund zu der sogenannten Anwendung der Predigt Sr. Hochehrwürden, die billig ganz eine Anwendung seiner Leidenschaft, das ist, seines unmäßigen Religionseifers genannt werden sollte.

X.

(Anwendung) 1) Leichtsinnigen Eltern werden diese neuen Wege zur Erziehung der Kinder angenehm seyn. Wer ihnen folgen will, der thue es auf seine Gefahr. O christliche, o liebreiche Eltern, lasset euch nicht irre machen. Verschaffet uns an euren Kindern, durch Unterricht, Vorbild, und Erweckung, viele Beter. Ach, wir haben solche nöthig! Unmündige und Kinder müssen das ersetzen, was die Erwachsenen, leider! so sehr versäumen. Wehe der Stadt! wehe dem Lande! in welchem die Kinder nicht beten, wenigstens nicht im Namen Jesu beten sollen.

Anmerkung.

Diese Ausrufungen sind wegen der Sache, die der Herr Senior bestreitet, unerheblich. Ich behaupte mit Sr. Hochehrwürden, daß betende Kinder einem Lande Segen verschaffen. Denn ich leugne nur, daß die Hersagung unverstandener Gebetsformeln die Natur des Gebets habe.

XI.

2) Dieser Irrthum ist es nicht allein, welchen man bisher mit einer großen Dreistigkeit, als eine heilsame und unerkannte Wahrheit, anzupreisen ge-

sucht hat. Man gehet schon weiter, und man wird künftig noch viel weiter gehen. Die Lehre von der Kindertaufe wird zweifelhaft gemacht, und vielleicht bald öffentlich bestritten werden. Die Lehre von dem Kinderglauben wird schon mit stolzen Worten verworfen.

Anmerkung.

In der Philalethie ist von der Kindtaufe S. 646 nur Folgendes gesagt. Der lehrende Christ spricht daselbst zu einem bekehrten Zweifler: „Als eine Nachricht muß ich euch sagen, „daß wir keine Geschichte von der Taufe eines „Kindes in dem ersten Jahrhunderte haben. „Dieses wird euch wenigstens bescheiden gegen „die Mennoniten machen, welche die Ausübung „der verbundenen Worte Jesu Christi: **Lehret** „(oder macht Jünger) **und taufet**, zu trennen „für unrecht halten, und daher ihre Kinder erst „nach der Belehrung taufen.„ In dem methodischen Unterrichte der biblischen Religion, welcher itzund erst bekannt wird, ist etwas mehr davon gesagt, aber die Kindtaufe nicht verworfen. Wenn der Herr Senior mir in meinen oben angeführten Worten vom Kinderglauben oder in der Stelle der Philalethie Seite 648, wo davon gehandelt wird, unter den sehr bescheidenen Worten ein einziges stolzes zeigt; so werde ich seine Leidenschaften nicht beschuldigen können, daß sie ihn auch hier zu einem tadelnswürdigen Verkleinern seines Nächsten verleitet habe. Wir wollen in den Worten der Predigt fortfahren.

XII.

Man bestürmt die in der heiligen Schrift so vest, als die Lehre von der ewigen Seligkeit der Gerechten, gegründete Lehre von der Ewigkeit der Verdammniß der Gottlosen, und mit was für Gründen? mit abgenutzten und abgeschriebenen Scheingründen, die schon dergestalt widerlegt sind, daß sich die ersten Erfinder derselben, wenn sie noch leben sollten, ihrer schämen würden.

Anmerkung.

Die Welt mag urtheilen, ob ich in der Philalethie meine von der itzigen und hiesigen Orthodoxie abgehende Lehre von der aeonischen in Gott verborgenen, aber aufhörenden Zeit der Hölle, bloß mit abgenutzten und abgeschriebenen Scheingründen, oder vielmehr wahrhaftig bewiesen und vor allem Mißbrauche gesichert habe. In dem Unterrichte der biblischen Religion, wo der eigentliche Sitz dieser Lehre ist, habe ich alles noch deutlicher ins Licht gestellet, und die höchstmögliche Bescheidenheit gegen die Kirchenlehre gebraucht. Ich sehe diese Lehre als eine theure Wahrheit an. Wenn einige, von andern Freunden derselben schon bekannte, Gründe gebraucht sind, die man sich widerlegt zu haben einbildet; so thut dieses nichts zur Sache. Denn zu reden mit Sr. Hochehrwürden, dem Herrn Hauptpastor Orlich, am 4ten Sonntage des Advents; so darf ich auch sagen: Diese Gründe sind bekannt genug; allein werden wir deßwegen aufhören, Wahrheiten vor-

vorzutragen, weil sie bekannt genug sind? Dieser vortreffliche Lehrer hat gleichfalls am 4ten Sonntage nach Epiphanias, aber ohne Bitterkeit, ohne mich unchristlicher Absichten zu beschuldigen, ohne mich zum Abscheu darzustellen, mit einem Worte, auf eine nicht tadelnswürdige, sondern auf eine zur Untersuchung der Wahrheit führende Art, gegen einige Vorschläge in meiner Philalethie zu predigen geschienen. Wenn es nöthig wäre, die Gründe Sr. Hochehrwürden bestimmter zu beantworten, als es in der Vorrede von dem Unterrichte der Kinder vor dem Buche, welches methodischer Unterricht in der Religion und Sittenlehre der Vernunft heißt, geschehen ist; so würde es auf eine Art geschehen können, die mit ganz besonderer Hochachtung für seinen Verstand, für sein Herz und für seine lehrreichen Predigten bestünde. Diese sehr vorzügliche Hochachtung ist man solchen Predigten nicht schuldig, als die gegenwärtige des Herrn Seniors ist, deren fernere Worte folgende sind:

XIII.

Man bemühet sich, die große Grundwahrheit der christlichen Religion, die Auferstehung der Todten, von einer offenbar falschen Seite vorzustellen, und den längst völlig zu Boden geschlagenen Irrthum der Socinianer, als Wahrheit anzupreisen, und die Worte des Apostels: daß Fleisch und Blut, und überhaupt unser itziges Verwesliche, die Unverweslichkeit, nach der Offenbarung,

rung, nicht erben werde, offenbar zu verdrehen, ohngeachtet Paulus sich darüber in dem folgenden deutlich erklärt hat: dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. 1 Cor. 15, 53. 54. und Phil. 3, 21. behauptet, daß Christus unsern sterblichen Leib verklären werde.

Anmerkung.

Die Worte meiner Philalethie S. 650. sind folgende: „Es ist zu untersuchen, ob Paulus „1 Cor. 15. den Leib der Verwesung nicht als „einen bloßen Saamen des Leibes der Auferstehung anzusehen gebiete, und ob daraus nicht „folge, daß die Versammlung des Staubes eines menschlichen Körpers aus den vier Winden eine figürliche Redensart sey?„ Ihr Freunde der Untersuchung, wer denn anders, als der Herr Senior, und einige ihm ähnliche Theologen, wird es denn als eine große Grundwahrheit der christlichen Religion vorstellen, daß dieselben Theilgen unsers groben abgelegten Körpers aus Luft, Meer und Erde wieder werden versammlet und in unsern verklärten Körper gebracht werden. Ist denn dem Herrn Senior soviel daran gelegen, daß er in der Auferstehung keine andere Theile bekomme, als die er durch seine Nahrungs-Mittel, welche von seinen Bedienten hätten verwechselt werden können, zu sich gezogen hat? Alles in dem entscheidenden Capitel an die Corinther ist meiner Gegenmei-

nung

nung günstig. Die Worte das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, beweisen nichts für den Herrn Senior, weil daselbst von denen Verwandelten die Rede ist, zu deren verklärten Körpern die brauchbaren vorhin verweslichen Theilchen angewendet werden. Ferner Christus wird unsern sterblichen Leib verklären, aber so wie es die entscheidende Stelle 1 Cor. 15. leidet, er wird für unsern sterblichen Leib uns einen verklärten geben. Denn das Geben des Leibes ist 1 Cor. 15. bey der Auferstehung eine biblische Redensart. Der Herr Senior beschuldigt mich abermals einer Verdrehung, weil er glaubt, daß ich in der Auslegung irre. Es wäre unrecht, wenn ich es seiner Hochehrwürden vergelten wollte. Aber ob er gleich nach meiner Meinung die Worte von dem Anziehen des Unverweslichen unrecht erklärt; so sage ich doch nur mit dem gehörigen Ausdrucke: Der Hochehrwürdige Herr Senior irrt in dieser Erklärung.* Ich weiß nicht, ob die Socinianer von der Auferstehung eben so denken, wie ich. Aber schämen darf ein Christ sich nicht, in einigen Puncten mit den Socinianern zu denken. Denn diese Christen glauben unter andern auch, daß ein einziger Gott sey, daß die Bibel die wahre Offenbarung enthalte u. s. w. ob sie gleich in einigen Auslegungen derselben irren. Was hat

* Man sehe den zweyten Theil dieser Schutzschrift.

hat wol das Wort Socinianer hier vor Absichten, als mit großer Bequemlichkeit ohne Gründe einen Menschen und seine Schriften verhaßt zu machen. Der Herr Senior fährt fort.

XIV.

Man waget es!, die theuren Beylagen unsrer Kirche, die symbolischen Bücher, bey welcher unsere gottseligen Vorfahren Gut und Blut aufgesetzet haben, und auf welche alle Stände dieser Stadt mit so theuren Eiden verpflichtet sind, vor unsern Augen, verächtlich, verdächtig und verhaßt zu machen, da man ihnen solche Lehrsätze andichtet, welche ihren Urhebern nie in die Gedanken gekommen sind.

Anmerkung.

Se. Hochehrwürden mögen mir eine einzige Stelle meiner Schriften zeigen, worinnen ich die symbolischen Bücher der Lutheraner oder irgend einer Kirche verächtlich und verhaßt mache. Vielleicht verdächtig? Ja, Herr Senior, mit demjenigen Verdacht, den man haben muß, wenn man ein wahrer Lutheraner ist. Derselbe spricht sogar nach einem Grundsatze seiner symbolischen Bücher, kein menschliches Buch, worinnen noch dazu viele Subtilitäten vorkommen, von allem Verdachte der Fehlbarkeit und des Irrthums frey. Dieser Verdacht bleibt ewig auch in Ansehung unserer symbolischen Bücher, wenn gleich unsere edlen Vorfahren, welche alle Lehrsätze nach ihrer Einsicht damals glaubten, sich durch Aufopferung des Gutes und Blutes die Freyheit er-

erworben haben, nach diesen ihren Einsichten zu reden, zu schreiben, und ihren Gottesdienst einzurichten. Eine Freyheit, welche ihnen eine christlichere und politischere Welt ohne dieses Opfer würde zugestanden haben. Eine Freyheit, für welche noch itzund eine Privatperson, oder ein Haufen wenigstens diese Pflicht hat, die äusserliche Wohlfahrt, wenns nöthig ist, aufzuopfern; und welche auch noch itzund, wenn die Religionsmeynungen, wovon die Rede ist, nicht friedenstörerische Laster lehren oder befördern, ohne alles Opfer von einer christlichen und protestantischen Obrigkeit muß zugestanden werden, wenn sie die Gränzen ihrer wahren Rechte kennt. Es ist falsch, daß alle Stände in Hamburg mit gültigen wissentlichen Eiden auf die symbolischen Bücher verpflichtet seyn sollen. Wie manche Personen, die zu den Ständen Hamburgs gehören, wissen gar nicht, oder nicht recht, was symbolische Bücher sind? Sollte mancher davon wohl die Namen einiger derselben wissen? Sollte er nicht stutzen, wenn er von smalkaldischen Artikeln hörte, die ihn eidlich verpflichten sollten? Doch wir wollen die Leidenschaft des Herrn Seniors steigen sehn.

XV.

Ja man schwärmt mit einer bey nahe unbegreiflichen Verwegenheit, daß die zehen Gebote Gottes den Juden, und nicht uns gegeben wären, und daß solche uns so wenig angingen, als ehemals den Edomiten und Moabiten, und aus

aus welchem Grunde? weil wir nicht aus Egypten geführet wären. Ist es möglich, so zu schliessen, solche Irrthümer in die Welt hinein zu schreiben, und sich doch das Ansehen eines allgemeinen Herstellers und Lehrers der Wahrheit anzumaßen?

a) Der Freund der Untersuchung wird sehen, daß diese meine vorgegebene Schwärmerey in der Vorrede des methodischen Unterrichts in der Religion und Sittenlehre der Vernunft Seite XXXIII. u. f. stehen soll. Daselbst klage ich anfangs über den unnatürlichen Zwang, die ganze ausführliche Moral der gemeinen Christen, bloß nach den zehn Sinaitischen Worten abzuhandeln. Alsdann fahre ich fort in folgenden Ausdrücken. „Ueberdieses sind ja die zehn Gebote ganz offenbar dem Kindern Israel gegeben und nicht uns. Denn sie fangen auf solche Art an: 2 Mos. 20, 2. Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus dem Diensthause aus Egypten geführt hat. Du sollst keine andere Götter haben neben mir u. s. w. Sind wir und unsre Vorfahren aus Egypten geführt worden? Ist es nicht unmethodisch, daß wir uns zu dem Sabbath nach dem dritten oder vierten Gebot verbunden halten wollen, und dennoch unsre Köche und Köchinnen mit den mühsamsten Gastmahlen bemühen, und unsern Pferden vor den Kutschen manchen Schweiß abjagen, öffentlich Ochsenmarkt halten, und wenigstens zwischen den

 „Pre-

„Predigten, durch die halbe Eröffnung der Kram-„laden eben so gut kaufen und verkaufen, als „am Werkeltage? Dieses und viel mehreres ist „ja alles in dem Gesetze von dem israelitischen „Sabbath ganz klar verboten. Zugleich aber „lehrt man, daß ein Christ über Sabbathe oder „bestimmte Feyertage sich kein Gewissen zu ma-„chen habe. Welche Widersprüche! Warum „sagt man nicht die klare und einfältige Wahr-„heit, daß uns Christen die Gesetze Moses, so „fern sie nur Gesetze durch Mosen sind, eben „so wenig angehen, als sie damals die Edomi-„ten und Moabiten angingen. Zwar ist der In-„halt vieler mosaischen Gesetze auch für uns ver-„bindlich; aber nur, wenn Jesus und die Apo-„stel, sie auch den Christen gegeben haben, oder, „wenn wir entweder ohne oder durch Lesung der „Mosaischen Gesetze veranlaßt werden, einzuse-„hen, daß es allgemeine natürliche Gesetze der „Gottseligkeit, Zucht und Gerechtigkeit für alle „Nationen sind.„

b) Mit eben einer solchen unbegreiflichen Verwegenheit schwärmen in dieser Sache mit mir oder vielmehr vor mir (wenn ich mich der Ausdrücke Sr. Hochehrwürden bedienen darf) 1) Ihre Wohlgebohrnen, der Herr Hofrath Michaelis in der Dogmatik im 126 Paragraphen von dem abgeschafften Mosaischen Gesetze; 2) Ihro Hochwürden, der Herr Consistorialrath Ribov in dem Programma, welches den

Titel

Titel hat: Etwas von den zehn Geboten.
3) Der sel. Herr Doctor Baumgarten in folgenden Worten seiner theologischen Bedenken:
„Im neuen Testament sind alle von Gott durch
„Mosen gegebene und bekannt gemachte Gesetze,
„die nicht entweder auf erweisliche Art zum un-
„veränderlichen Naturgesetze gehören, welches
„von allgemeiner Verbindlichkeit und nothwen-
„diger Sittlichkeit ist, oder von Christo und
„seinen Aposteln ausdrücklich wiederholet und
„bestätiget worden, bey Christen unverbindlich.„
So weit der sel. Herr Dr. Baumgarten. Nun wollen wir uns, dem von dem unmäßigen Religionseifer des Herrn Seniors angezündeten Feuer, ein wenig nähern. Die feurigen Worte sind folgende:

XVI.

Anderer Irrsale, welche man, Gott sey es geklagt! auszustreuen sucht, und so ungehindert ausstreuet, itzo zu geschweigen!

Anmerkung.

Der Herr Senior hat es sehr deutlich den Menschen klagen wollen, daß man solche Irrsale ungehindert ausstreuet, wo die Worte

nicht etwa ein andächtiges Gebet seyn sollen, daß Gott Feuer vom Himmel auf solche Schwärmer regnen lassen möge, um die Ausbreitung ihrer Irrsale zu verhindern. Herr Senior, Sie wollen die Ausbreitung meiner Irrsale verhindert wissen. Wollen Sie etwa durch Aufforderung vieler feyerlichen Stimmen auf der Kanzel mitten in einer volkreichen Stadt eine verabredete Jagd anstellen lassen? Ihro Hochehrwürden haben bald hernach gezeigt, daß Sie unter andern Absichten auch diese haben. Aber um Gotteswillen, und um derjenigen Religionswillen, worinnen wir beide mit einander übereinstimmen, berauben Sie doch nicht viel tausend unschuldige Seelen durch verursachte Nachahmung ihrer gegenwärtigen bittern Predigt in den Gotteshäusern aller möglichen Erbauung. Ich glaube, daß ich in meinem Vortrage Recht habe, und in diesen Zeiten, als ein Christ, so zu schreiben verpflichtet bin. Ihro Hochehrwürden und viele rechtschaffene Theologen, glauben itzund, und werden vielleicht noch lange glauben, daß ich in diesem und jenem Punkte irre. Gesetzt, und nicht zugegeben, ich irrte in allen, worinnen meine Hochehrwürdigen Herren Gegner mir einen Irrthum beygemessen: würde daraus folgen, daß ich die Bibel verächtlich zu machen und zu verdrehen suchte; daß meine Bemühungen, als eines Schriftstellers, Abscheu verdienten; daß ich bey Fehltritten

ten in der Auslegung muthwillig und verwegen handelte; daß ich klüger, als Jesus und Johannes seyn wollte; daß meine Widersprüche gegen Kirchenmeinungen unverantwortlich wären; daß ich mit stolzen Worten grosse Dreistigketi zeigte; daß ich Lehren der heiligen Schrift bestürmte; daß ich mit Socinianern verglichen werden müßte, daß ich mit unbegreiflicher Verwegenheit schwärmte? Können vorsichtige Lehrer des Christenthums es für gut halten, mich, durch solche Ausdrücke, und noch dazu bey Anschuldigung vieler mir angedichteten Sätze, auch wider meinen Wunsch und Willen, zu solchen Arten der schriftlichen Vertheidigung zu zwingen, welche, wenn sie wider viele Männer des Lehrstandes zugleich müssen gerichtet werden, vielleicht bey vielen Personen, und auf lange Zeiten, solche Vorurtheile erregen, die nicht zu meiner Absicht gehören? Wenn ich irre, so irre ich wahrlich so, daß, je bekannter meine Schriften, und jemehr sie aus Neubegierde gelesen werden, einige so genannte Irrthümer auch desto grössern Beyfall finden müssen. Wer weis aber nicht, daß Predigten von dieser Art, gegen Schriftsteller von dieser Art, ihre Werke auch unter dem grossen Haufen bekannter machen, und die Neubegierde des Lesens reizen? Wäre mir mit grossem und schleunigem Beyfall gedient, ohne die aus denen Mitteln mitfolgende Uebel in Betrachtung zu ziehen; so würde ich wünschen, daß vom Nord-

kap bis an die Donau alle Prediger, die zu solchen Unternehmungen fähig sind, ein ganz Halbjahr recht kenntlich und bitter gegen meine Schriften predigen mögten. Aber Gott weis, wie sehr ich unschädlichere Mittel wünsche, bey diesen von dem Naturalismus halbbeherrschten Zeiten, eine ausgebreitete Untersuchung über einige anstößige Lehren und Gewohnheiten der Kirchen, und über die Fehler der Methoden in Kirchen und Schulen, auch selbst bey Protestanten, zu veranlassen! Sie beklagen sich darüber, Hochehrwürdiger Herr Senior, daß ich meine Irrsale ungehindert ausstreue? Wie denn? Wer wird ernsthafte und christliche Schriften hindern wollen? Etwa eine Gewaltthäthigkeit derer, die durch Predigten leicht dazu gereizt werden? Nein, Hochehrwürdiger Herr Senior, so hart wie sie auch denken, so verabscheuen Sie solche Unordnungen, und werden es mit ihren Hochehrwürdigen Herren Amtsbrüdern bey guter Gelegenheit anzeigen. Vielleicht aber soll die Klage über die ungehinderte Ausbreitung meiner Irrsale ein rechtsförmiges Untersuchen veranlassen, ob solche Personen und Schriften, wie ich und die meinigen, von der Obrigkeit geduldet werden müssen. Diese Untersuchung wird aus dem Inhalte, und aus dem ganzen Tone meiner Schriften nicht schwer seyn. Und um sie noch zu erleichtern, habe ich vor dem methodischen Unterricht in der biblischen Religion, anstatt der Vorrede, eine Abhandlung

lung von der Pflicht und Duldung der Paradoxie geschrieben. Uebereilungen aber, die vor der Untersuchung vorhergehn sollen, wird der Hochehrwürdige Herr Senior wohl nicht zu veranlassen suchen. Ueberhaupt erwarte ich von der Erleuchtung und sehr verbesserten Staatseinsicht des achtzehnten Jahrhunderts unter den Protestanten, daß sie gegen einige bescheidene und friedsame Abweichungen von Kirchenlehren, in ihrem Verfahren die itzt von uns erkannten Sünden und Fehler des 14, 15 und 16ten Jahrhunderts, nicht nachahmen, welche itzund, selbst von den Besten unter den Römisch-Catholischen verabscheuet werden. Wird eine solche Mäßigung beobachtet; so wird die von mir erregte Untersuchung, mit Beybehaltung aller Ordnung und Ruhe, gute Wirkungen für gewöhnliche oder ungewöhnliche Wahrheiten haben. Durch ein anderes Verfahren ist es möglich, daß die Wahrheit unterdrückt werde, oder sich durch unnöthiges Leiden nicht ohne Unordnung erhalte. Hier folge der Schluß der Predigt des Herrn Seniors.

XVII.

3) Wenn Paulus von dem Irthume des Hymenäi und Phileti, welche vorgaben: die Auferstehung sey schon geschehen, behauptet, daß solcher ein ungeistliches loses Geschwätz sey, das viel zum ungöttlichen Wesen hilft, und besorget,

daß

daß er, wie der Krebs, um sich fressen werde; 2 Tim. 2, 16:18. so müssen wir dieses von allen itzo angeführten Irrthümern, welche zum Theile noch weit schwerer sind, behaupten und besorgen. Es ist daher die Pflicht der Lehrer der Wahrheit, sich denselben, nach dem Vorbilde Jesu und seiner Apostel, kräftig zu widersetzen, und ihre Gemeinen treulich davor zu warnen. Ich erkenne mich zur Beobachtung dieser Pflicht doppelt verbunden. Ich werde also solche, unter dem Beystande Gottes, redlich zu erfüllen suchen. Ich kenne das Schicksal, das ein Lehrer in Hamburg in diesem Falle besonders zu erwarten hat; allein, ich hoffe unter dem Beystande der göttlichen Gnade, und mit dem Schilde der Wahrheit, stark genug zu seyn, solches verachten zu können. Spöttische und anzügliche Blätter mögen als die Schneeflocken um mich her fliegen. Ich werde mich dadurch weder irre, noch furchtsam machen lassen. Ich weiß, daß ich weder den Urhebern, noch den Freunden der Irrthümer Rechenschaft schuldig bin. Der Herr ist es, der mich richtet, 1 Cor. 4, 4. und vor dessen Angesichte ich, vor jenem Altare, mich mit völliger Ueberzeugung meines Herzens, mit einem theuren Eide verpflichtet habe, die in der heiligen Schrift, und in den darauf gegründeten symbolischen Büchern unsrer Kirche, enthaltenen Wahrheiten bis in den Tod zu behaupten. Gott stärke mich dazu! **Euch aber, o Geliebte! und eure Kinder, auch die Unmündigen, heilige der heilige Vater in seiner Wahrheit, sein Wort ist Wahrheit. Amen.**

Anmer-

Anmerkung.

Das Schicksal, das ein Lehrer in Hamburg in diesem Falle hat, ist eine ordentliche Folge solcher Handlungen gegen solche Personen, die so gar durch ihr Gewissen gedrungen werden, ihre Schriften zu vertheidigen. Spöttisch sind meine vertheidigenden Blätter gegen Prediger nicht. Ist dieses Blatt z. E. nicht sehr ernsthaft? Anzüglich sind sie auch nicht. Denn alsdenn müßte ich die Namen der Personen verschweigen, und dennoch, durch geflissentlich gehäufte Kennzeichen sie bekannter, als durch ihren Namen machen. Dieses Schicksal wird nach solchen Predigten so gar Seniores an allen Orten treffen, welche durch Aufsehenmachende Reden einen Gelehrten auf der Kanzel schlimmer zu beschimpfen denken, als es durch einige bürgerliche Strafen geschehen kann. Der Herr Senior und ich wollen beiderseits keine Rechenschaft von einander fodern, da keiner des andern Oberer ist. Vor Gottes Gericht wollen wir beide, als erlösete und gebesserte Sünder, die nicht ohne Schwachheiten gelebt, gepredigt und geschrieben haben, demüthig erscheinen. Was

die Welt von unserm Streite urtheilen werde, den der Herr Senior zu bitter angefangen hat, das wollen wir ohne Freude über des andern Nachtheil beiderseits erwarten. Gott regiere unsern beiderseitigen Verstand und Willen zur Wahl wahrhaftig christlicher Absichten, und zum Gebrauche rechtschaffenener und tauglicher Mittel. Altona, den 18ten April 1764.

Der

Der Schutzschrift zweyter Theil.

Auszug einer Predigt des Herrn Seniors.

Die heilige Pflicht, sich von den göttlichen Wahrheiten keine Vorstellungen und Begriffe nach seinem eignen Wohlgefallen zu machen, sondern diejenigen demütig und dankbar anzunehmen, welche uns Gott in seinem Worte davon gegeben hat, muß auch insonderheit in der großen Haupt- und Grundlehre der Religion **von der Auferstehung der Todten**, von einem jeden wahren Christen sorgfältig beobachtet werden. Es finden sich Leute, welche vorgeben, daß derjenige, welcher der Seele nach dem Tode irgend einmal einen neuen menschlichen Cörper zueignet, dasjenige glaube, was man die Auferstehung der Todten nenne: allein, dieser Ausspruch ist ein offenbarer und handgreiflicher Irrthum, oder wenigstens ein Beweis einer recht großen Unwissenheit. Diejejenigen, welche diese Einbildung hegen, glauben keine Auferstehung der Todten, nicht diejenige Auferstehung der Todten, welche die Schrift lehret, sondern eine Phantasie, ein Hirngespinst, welches sie selbst mit dem Namen der Auferstehung der Todten belegen, der sich aber zu dieser Sache so wenig schickt, als wenn man die Schöpfung Adams eine Auferstehung von dem Tode nennen

woll-

wollte. Wie nötig ist es also, sonderlich zu diesen Zeiten, da auch diese so wichtige Heilslehre so offenbar angegriffen und verkehret wird, daß wir Fleiß anwenden, unsre Herzen in dem, was die heilige Schrift von derselben lehret, recht zu bevestigen, damit unser Glaube in einer Wahrheit, welche uns gegen die Schrecken der Verwesung allein zum Troste dienen muß, nicht verwirret und zu Boden geschlagen werde. Meine Bemühung soll heute dahin gehen, euch den einigen, wahren und richtigen Begriff der Auferstehung der Todten, nach der Schrift darzulegen. (Vortrag.) **Der einige, wahre und richtige Begriff der Auferstehung der Todten, nach der Schrift. Ich will 1) solchen deutlich darlegen, und mit Zeugnissen des göttlichen Worts unwidersprechlich erweisen. 2) den vornehmsten Einwurf, der demselben aus einigen übel verstandenen und verdreheten Worten des Apostels Pauli entgegen gesetzet wird, widerlegen.** (Der erste Theil.) Wer da glaubt, **daß Gott nach seiner Verheissung alle verstorbenen Leiber der Menschen wieder lebendig machen, und solche unsterblich machen wird,** der glaubt die Auferstehung der Todten nach der Schrift; und eine solche Auferstehung der Todten zu glauben, sind alle Christen verpflichtet, oder sie versündigen sich schwerlich an der Wahrhaftigkeit Gottes. Diese richtige Erklärung erweise ich mit folgenden Gründen: 1) Unser Erlöser nahm in seiner Auferstehung eben den Leib wieder, der am Kreuze gestorben, und in das Grab geleget worden. Wie sorgfältig ist er, seine Jünger von dieser Wahrheit zu überführen, und ihnen den Irrthum zu benehmen, daß er eine bloße Erscheinung wäre. 37-40. V. Nun aber soll

die

die Auferstehung der Gläubigen der Auferstehung Jesu gleich seyn, Röm. 6,5. also müssen die Gläubigen keine andere Leiber, sondern eben diejenigen wieder bekommen, welche sie in diesem Leben gehabt haben, und welche gestorben sind. 2) Das Wort: Auferstehung, welches der Geist Gottes von der Herstellung unsrer Leiber gebraucht, verstattet keinen andern Begriff, als diesen. Was nicht gestorben ist, was durch den Tod nicht gefallen ist, das kann nicht wieder auferstehen. 3) Jesus selbst sagt, daß alle, die in den Gräbern, (oder deren Leiber in dem Reiche des Todes sind) seine Stimme hören, und hervorgehen werden zur Auferstehung. Joh. 5,28.29. Nun aber ist die abgeschiedene Seele mit dem ihr angedichteten, und von ihr unzertrennlichen feinen Körper, nicht im Grabe; also siehet der Erlöser unwidersprechlich auf die verstorbenen Leiber der Menschen. 4) Paulus sagt ausdrücklich: daß derjenige, der Christum von den Todten auferwecket hat, auch unsre sterblichen Leiber lebendig machen werde. Röm. 8,6. Sollen nun unsre sterblichen Leiber lebendig werden; so ist es ein offenbarer, verwegner Widerspruch gegen die göttliche Wahrheit, wenn Menschen die Auferstehung der Todten, durch eine neue Bildung menschlicher Leiber, welche nur mit der vorigen einige Aehnlichkeit haben sollen, erklären wollen. vergl. mit Phil. 3,21. 5) Kann der Geist Gottes deutlicher und nachdrücklicher reden, als wenn er 1 Cor. 15,53.54. sagt: dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dis Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, und diese theure und deutliche Versicherung zweymal nach einander wiederholet? Wer hier nicht sehen, wer diesem Zeugnisse nicht glauben will, der ist fähig, die ganze Schrift

zu

zu verdrehen und gar zu verwerfen. 6) Die Bilder, unter welchen dem Propheten Ezechiel, Cap. 37, 1. f. und dem Johannes, Offenbarung 20, 12. 13 die Auferstehung im Gesichte vorgestellet wurden, erfordern schlechterdings diesen Begriff. 7) Da Henoch und Elias ihre eigenen Leiber mit in den Himmel genommen haben, da diejenigen, welche der jüngste Tag lebendig finden wird, ihre eigenen Leiber behalten, und nur verwandelt werden sollen; so würden dieselbe eine ganz andere Art von Menschen seyn, als die übrigen Auserwählten, wenn diesen neue Leiber anerschaffen werden sollten. Anmerk. 1) daß dieser Begriff der Auferstehung der Todten eben derjenige sey, welchen die alten Gläubigen gehabt haben, beweiset das herrliche Bekenntniß Hiobs. Cap. 19, 25-27. 2) Die Frage: **Werden wir alle Theile des Leibes wieder bekommen, der in das Grab geleget worden?** gehöret unter die vorwitzigen und thörichten Fragen. Unser Leib hat wesentliche und zufällige Theile. Ich überlasse es der Weisheit Gottes, die ersten selbst zu bestimmen, und der Kraft, welche alle Dinge Ihm unterthänig machen kann, aus solchen meinen Leib wieder zu erbauen. Genug! wir werden keine fremden Theile, keine neuen Leiber wieder bekommen.

Der zweyte Theil. Der Einwurf gegen diesen Begriff von der Auferstehung der Todten nach der Schrift wird aus 1 Cor. 15, 36-38. und 50 Vers genommen. Er beweiset aber nichts mehr, als daß diejenigen, die andere damit zu verwirren suchen, diese Worte des Apostels nicht verstehen. Folgende Anmerkungen werden solchen völlig zu Boden schlagen. 1 Die Frage derer, gegen welche Paulus in diesem ganzen Hauptstücke streitet, die

die er im 35sten Vers anführet, ist ein Einwurf, und kann keinen andern Verstand haben, als diesen: Werden wir, wenn eben dieser Leib wieder auferstehen soll, denselben in eben dem Zustande wieder bekommen, als er in diesem Leben gewesen ist? elend, dürftig, sterblich? Was werden wir denn durch die Auferstehung gebessert seyn? 2 Hierauf antwortet Paulus, 1) durch das Gleichniß vom Samenkorn, 36. u. f. V. und dabey hat er nichts weniger, als die Absicht, die eigentliche Beschaffenheit der Auferstehung der verstorbenen Leiber nach allen ihren Eigenschaften zu beschreiben. Er will dadurch nur zeigen, daß der Gott, der durch die Kräfte der Natur ein todtes Samenkorn beleben, und in eine grüne und blühende Pflanze verwandeln kann, auch mächtig genug sey, einen verweseten menschlichen Leib wieder lebendig zu machen, und mit neuen herrlichen Eigenschaften zu schmücken. 2) Er zeigt V. 39-41. daß, wie sich unter den irdischen Körpern schon ein großer Unterschied der Vollkommenheit finde, also auch unsre elenden sterblichen Körper von Gott erhöhet und verherrlichet werden könnten, und solches würde in der Auferstehung der Todten gewiß geschehen, 42-44. v. welche Wahrheit er 45-49. V. weiter ausführet, und durch den Gegensatz des ersten und letzten Adams erweiset. 3) Nun kommt der Apostel zum Schlusse, 50-54. V. und setzet den wahren Begriff von der Auferstehung der Todten vest. a) Er schlägt den Einwurf: daß wir in eben den sterblichen Leibern auferstehen müßten, die ins Grab gelegt worden, erst völlig zu Boden. 50. V. Fleisch und Blut, das ist, der gegenwärtige nichtige Leib, der durch die Sünde beflecket, und daher sterblich ist, kann, nämlich in seinem gegenwärtigen Zustande, als sterbliches

ches sündliches Fleisch und Blut, das Reich Gottes nicht ererben: auch wird das Verwesliche, (eigentlich die Verwesung selbst) nicht erben das Unverwesliche, und was ist hier das Unverwesliche? die ganze zukünftige Herrlichkeit. (2) Er beuget dem Einwurfe vor, welcher von denen hergenommen werden könnte, die der jüngste Tag lebendig finden wird, und meldet, daß diese, durch eine plötzliche Verwandlung, in den Stand der Unsterblichkeit würden gesetzt werden. 51.52.V. (3) Er schliesset mit den Worten, V. 50. dies Verwesliche (nicht die Verwesung selbst, sondern der Leib, der hier der Verweslichkeit unterworfen gewesen) muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, also auf der einen Seite die Unvollkommenheit ablegen, auf der andern Seite der Vollkommenheit theilhaftig werden. Wobey in dem Wörtlein: muß, ein großer Nachdruck liegt. O wie weit ist Paulus von dem Irrthume entfernet, zu dessen Bestätigung man seine Worte, auf eine so unverantwortliche Art, misbrauchen will? (Anwendung.) 1) Nun urtheile ein jeder Freund und Liebhaber der göttlichen Wahrheit, ob nicht die grundfalsche Vorstellung von der Auferstehung der Todten, womit man den wahren biblischen Begriff verdrängen will, zu den stolzen Worten gehöre, da nichts hinter ist, zu den Worten der falsch berühmten Kunst, welche ein Christ vermeiden muß, wofern er nicht Gefahr laufen will, vom Glauben irre zu gehen, und sich selbst viel Schmerzen zu machen. 2) Leichtsinnigen Gemüthern wird diese Untersuchung zu mühsam scheinen. Neue Irrthümer sind ihnen angenehmer, als alte Wahrheiten; allein, sie werden selbst erfahren, in welchen Abgrund der Verwirrung sie sich stürzen,

zen, wenn sie den Träumen der Menschen mehr glauben, als dem Worte des lebendigen Gottes. 3) Ich glaube eine Auferstehung dieses Leibes und ein ewiges Leben. Mein Glaube gründet sich auf das Zeugniß meines Gottes und meines Erlösers. Dieser Glaube ist meine Erquickung in der Noth, mein Trost in Schmerzen und Krankheiten, mein Leben im Tode. HErr, bewahre, erhalte und stärke diesen Glauben! Amen.

Schutzschrift
wider diese Predigt.

Am dritten Ostertage hat der Herr Senior abermals eine Predigt gehalten, und den Auszug derselben drucken lassen, in welcher es der Hauptzweck Sr. Hochehrwürden ist, seine Gemeine vor demjenigen Begriff von der Auferstehung, den ich in der Philalethie gezeigt habe, nicht nur, als vor einem unwahren, sondern auch höchst schädlichen und gefährlichen Begriffe zu warnen; und zwar auf eine so harte Weise, daß er mit Fleiß den Ausdruck braucht: **Diejenigen, welche diese Einbildung hegen, glauben keine Auferstehung der Todten, nicht diejenige Auferstehung der Todten, welche die Schrift lehret, sondern eine Phantasie, ein Hirngespinnst, welches sie selbst mit dem Namen der Auferstehung der Todten belegen.** Die Worte, **sie glauben keine Auferstehung der Todten,** sind

mit Fleiß zweideutig, und recht dazu ausgesucht, meine Meinung und Person verhaßt zu machen. Denn ein Atheist, ein Epicuräer und Sadducäer glaubt auch keine Auferstehung der Todten. Eben so ein Absichtsvoller Ausdruck ist folgender: **Wie nöthig ist es, sonderlich zu diesen Zeiten, da auch diese so wichtige Heilslehre (nehmlich von der Auferstehung der Todten) so offenbar angegriffen und verkehret wird, daß wir Fleiß anwenden, unsre Herzen in dem, was die heilige Schrift von derselben lehret, recht zu bevestigen, damit unser Glaube in einer Wahrheit, welche uns gegen die Schröcken der Verwesung allein zum Troste dienen muß, nicht verwirret und zu Boden geschlagen werde.** Wie absichtsvoll die Worte sind, **eine so wichtige Heilswahrheit wird angegriffen und verkehrt**, zeigt der Zusatz, **daß derjenige Glaube, der unser einzige Trost gegen die Schröcken der Verwesung ist, dadurch zu Boden geschlagen werde.** Was schließt der Einfältige unter den Zuhörern daraus? Nichts minder, als dieses: **Der Schwärmer, den unser Herr Senior zu Boden schlägt, muß ein abscheulicher Unchrist seyn, und von dem Zustande nach dem Tode solche Lehren vortragen, die allen Trost aufheben.** Der Herr Senior weis, daß aus seinen Worten solche Schlüsse häufig werden gemacht werden. Er würde einfältig geredet und geschrieben haben,

ben, wenn dies seine Absicht nicht wäre. Und ist es seine Absicht; so muß er entweder aus dem in meinen Schriften vorgetragenen Begriffe von der Auferstehung, selbst diesen Schluß machen, oder die in seiner Leidenschaft gegründete Absicht haben, auch zu meinem großen Nachtheile falsche Schlüsse bey seinen Zuhörern und Lesern zu veranlassen. Damit nun derjenige Theil des Publici, vor welchem ich besondere Hochachtung habe, desto leichter zwischen dem Herrn Senior und mir entweder ein lautes oder stilles Urtheil fällen könne; so bin ich berechtigt, meinen Lesern eine klare Idee von dieser Streitfrage zu geben.

Die Stelle meiner Philalethie, welche der Herr Senior zum Augenmerke hat, ist auf der 30sten Seite folgende: "Wer der Seele nach „dem leiblichen Tode irgend einmal einen neuen „menschlichen Körper zueignet, der glaubt das„jenige, was man die Auferstehung der Tod„ten nennt. Es ist bekannt, daß viele Lehrer „der christlichen Religion ihre Gemeinen oft be„lehren, die zerstreuten Stäubchen unsers ins „Grab gelegten Leibes würden in der Auferste„hung wieder zusammen kommen. Sie erwei„sen dieses aus Instructionen, welche dazu gar „nicht brauchbar sind. Man bedenke nur, daß „jede Augen und Ohren, wodurch ich sehe und „höre, mein sind; daß jeder Leib, den ich belebe, „mein sey; daß mein Leib und mein Leib zu „verschiedenen Zeiten betrachtet, derselbe Leib

„heisse, und daß man dabey auf die Abänderung
„der kleinen Bestandtheile gar nicht sehe; daß
„das Buch der christlichen Offenbarung in Stel-
„len, wo nur die practischen Folgerungen der
„Sätze ihre Absicht sind, sich oft metaphorischer
„Reden bediene, die, wenn sie uns Schwierig-
„keit machen, nicht in eigentlicher Bedeutung zu
„verstehen sind; daß die Redensarten von der
„**Versammlung des menschlichen Staubes**
„**aus den vier Winden**, ganz gewiß zu den fi-
„gürlichen gehören; weil in einer Stelle dieses
„Buches, wo die eigentliche Art der Auferste-
„hung genauer beschrieben werden soll, diejeni-
„gen den Namen der Thoren oder Irrenden be-
„kommen, welche glauben, **daß der neue Leib**
„**sich zu dem alten anders verhalte, als ein**
„**Saamenkorn zu dem, was daraus wächst.**
„Wir wissen aber, daß nicht der millionste Theil
„des Saamenkorns in der daraus gewachsenen
„Pflanze sey, woraus mit Recht gefolgert wird,
„**daß Fleisch und Blut, und überhaupt un-**
„**ser itziges Verwesliche die Unverweslich-**
„**keit nach dieser Offenbarung nicht erben**
„**werden.** Diese Anmerkung ist für einen gros-
„sen Theil der Menschen in unsern Gegenden
„wichtig, und ich bedaure von Herzen, wenn
„falsche und autorisirte Erklärungen wahrer Leh-
„ren die Annehmung erweislicher und wichtiger
„Wahrheiten bey einem Theile meiner Mitbrü-
„der verhindern.„

Ein jeder, welcher diese Worte versteht, wird
einse-

einsehen, daß ich weder die Unsterblichkeit der Seele, noch auch dieses leugne, daß die Seelen am jüngsten Tage abermals mit einem menschlichen Leibe werden begabt werden. Dasjenige, worinnen ich von der gebräuchlichsten Meinung, die der Herr Senior vertheidigt, in meinen Gedanken und Schriften abgehe, besteht nur darinnen, daß ich nicht glaube, Gott werde zur Zeit der Auferstehung, die durch alle Elemente, an den entferntesten Gegenden zerstreuten Theilgen des Körpers, welchen eine Seele gehabt hat, wieder versammeln, um daraus den unverweslichen Leib der Ewigkeit zu bauen. Nun bitte ich die Freunde der Untersuchung, nicht zu vergessen, daß dieses die wahre Gestalt des Streites sey. Man gebe mir erst des Versuchs halber zu, daß die Versammlung des vorigen menschlichen Staubes, die nach der gebräuchlichsten Meinung im eigentlichen Verstande geschehen soll, bey genauem Nachforschen in der Schrift nicht gegründet, sondern, wie andre hie und da herrschende Lehrsätze, die Frucht einer unglücklichen Erklärung der Schrift sey. Man stelle sich vor, daß bey grösserer Ausbreitung der Einsicht in die Schrift alle vernünftige Christen, die bisher die gebräuchlichsten Gedanken von der Auferstehung gehabt haben, meiner Meinung von derselben beytreten müßten; so frage ich den Herrn Senior vor der ganzen vernünftigen Welt, ob man dadurch irgend einen Trost gegen die Schrecken der Verwesung verlieren würde? Wer denken kann, wird

Nein antworten. Alsdann wird er es für kein Meisterstück des Herrn Seniors halten, daß er meine Meinung, als eine trostlose vorzustellen sucht; daß er vorgiebt, als wenn nach meinem so genannten Irrthume keine Auferstehung geglaubt werde; und als wenn ich auch hierinnen eine wichtige Heilswahrheit öffenbar angreife. Ist es ja ein Meisterstück; so ist es doch nur eine höchsttadelhafte Kunst einer aufgebrachten Leidenschaft, das ist, eines unbesonnenen Religionseifers, der Hauptfragen und Nebenfragen durcheinander wirft, und Sandeskörner zu Bergen macht, welches der wahren Erkenntniß in der Religion im höchsten Grade zuwider ist.

Ich überlasse dem Herrn Senior und denen bey vielen Christen gebräuchlichen und unerweislichen Meinungen, gern diejenigen Zuhörer und Leser, welche nicht Verstand genug haben, die Wahrheit eines von Jugend auf gelernten Lehrsatzes mit Fleiß in ihren männlichen Jahren zu untersuchen, und, wenn gründliche Beweise des Gegentheils da sind, dieselbe zu verwerfen. Ich gestehe auch, daß diejenigen, welche bey der gebräuchlichen Meinung bleiben, wenn sie auch ohne ihr Wissen falsch seyn sollte, nicht den geringsten Schaden ihrer Seele davon haben. Aber für die Nachdenkenden behaupte ich 1) daß die gebräuchliche Meinung, wenn man sie als einen Ausspruch der heiligen Schrift ansieht, den Naturalisten Gelegenheit gebe, schwer zu widerlegende Einwürfe gegen die Möglichkeit der Auf-

erstehung

erstehung zu machen, und 2) daß die heilige Schrift uns nicht durch deutliche Aussprüche veranlasse, die gebräuchliche Meinung, als wahr anzunehmen, und die meinige, als falsch zu verwerfen.

Wem ist unbekannt, daß die gebräuchliche Meinung von der Auferstehung folgende Schwierigkeiten habe? 1) Wer in der Naturlehre nicht ganz unwissend ist, der muß zugeben, daß ein und derselbe Theil eines menschlichen Körpers nach und nach ein Theil vieler verschiedener menschlichen Körper werde. Es ist klar, daß wenn dieser Theil in der Auferstehung dem einen menschlichen Körper wieder zum Eigenthume wird, dennoch die andere, die ihn auch gehabt haben, desselben entbehren müssen. Ist dieses keine Schwierigkeit gegen den gewöhnlichen Begriff von der Auferstehung? 2) Es ist offenbar, daß unser Körper wenigstens größtentheils aus Theilen der Nahrungsmittel bestehe, die unsere Mütter oder wir selbst zu uns genommen, und daß also die Bestandtheile unsers Körpers in einem beständigen Flusse sind, indem einige abgehen, andere hinzukommen. Ist nun der gemeine Begriff von der Auferstehung zu vertheidigen; so ist man denen Zweiflern einige Beruhigung schuldig, die sich schwerlich vorstellen, was daran gelegen seyn solte, einer Seele zur Zeit der Auferstehung einen Körper zu geben, der nicht aus andern, sondern aus denen Theilen bestehen müßte, die er bey dem Absterben hatte, da die Seele auch geschickt ist in einem Körper von andern Theilen ein körperliches Leben zu führen, und da es bloß in der Wahl der

Lebensmittel gegründet gewesen ist, daß der absterbende Körper, damals aus diesen und keinen andern Theilen bestand. Ist dieses keine Schwierigkeit gegen den gebräuchlichen Begriff von der Auferstehung der Todten? Wenn man, um diesen Schwierigkeiten auszuweichen, einen in biblischen Ausdrücken nicht gegründeten Unterschied von wesentlichen und unwesentlichen Theilen des Körpers macht; so wird die Schwierigkeit, die gebräuchliche Meinung von der Auferstehung zu vertheidigen nicht geringer, sondern vielmehr grösser, weil alsdann der erdichteten wesentlichen Theile so wenig sind, daß man gar nicht absieht, wie der unverwesliche Leib, von welchem sie Theile seyn werden, an Gestalt und Grösse ein vollkommener menschlicher Leib seyn, oder in strengster Bedeutung derselbe heissen könnte, der ins Grab gelegt oder auf dem Scheiterhaufen verbrant ist. 3) Man wird diese Schwierigkeiten vermehret finden, wenn man den möglichen Fall annimmt, daß es in einigen Gegenden Menschenfresser giebt, deren ordentliche Nahrung in Menschenfleisch besteht. Denn diese scheinen in der Auferstehung keine Theile erhalten zu können, welche nicht nach dem gewöhnlichen Begriffe auch andern zugehören sollten. Alle diese Schwierigkeiten vermeidet derjenige, welcher behauptet, daß der, in der Auferstehung einer Seele zugetheilte Leib sich gegen den vorigen Verweslichen, nach Pauli Ausdruck, nur wie eine Pflanze zu dem Samen verhalte und also nicht viele Theile des Verweslichen in sich fasse, sondern wenigstens größtentheils aus andern Particklen bestehe. Nun ist noch zu untersuchen übrig, ob die heilige Schrift, wenn

sie

sie genau betrachtet wird, entweder meinen oder den gebräuchlichen Begriff der Auferstehung lehre. Ich behaupte, daß mein zwar ungewöhnlicher, aber dennoch schon von vielen Theologen angenommener Begriff von der Auferstehung den Lehrsätzen der heiligen Schrift keinesweges zuwider sey. Dieses will ich durch Widerlegung der von dem Herrn Senior gebrauchten Gründe zeigen, ohne Sr. Hochehrwürden, da ich ihn in der Erklärung der Schrift für irrend halte, eine hassenswürdige Verdrehung derselben beyzumessen, wie es seiner Leidenschaft beliebt, an mir zu thun.

1) Wir sollen zwar der **Auferstehung Jesu Christi gleich** seyn. Aber folgt daraus wohl, daß unser unverwesliche Leib von dem verweslichen so viel Theile haben werde, als der Leib Christi, davon am dritten Tage entweder gar keine oder wenige Theile zerstreuet waren? Welch ein wunderbarer Schluß!

2) Mein Begriff von der Beschaffenheit des unverweslichen Leibes in Vergleichung mit dem vorigen verweslichen bestehet völlig mit dem Worte **Auferstehung**, welches in der Bibel gebraucht wird. Denn in eigentlicher Bedeutung kann dieses Wort nicht gelten von den zerstreuten Leibern. Denn sie liegen nicht eigentlich, sie stehen also nicht eigentlich auf; sondern das Wort **Auferstehung** muß dabey eine uneigentliche Bedeutung haben, und ein neues Daseyn, oder eine neue Erscheinung dieser mit den Seelen vereinigter Leiber anzeigen, wobey die Frage von der Identität der Bestandtheile unserer Körper unausgemacht bleibt.

3) Christus sagt, daß alle, **die in den Grä**-

dern sind, seine Stimme hören und hervorgehen werden zur Auferstehung. Der Herr Senior, welcher mit mir weiß, daß die Seelen nicht in den Gräbern sind, schließt daraus, daß die Leiber, die in den Gräbern sind, und also ihre Bestandtheile hervor gehen werden. Er hat aber nicht daran gedacht, weder, daß die Theilgen der Leiber nicht hören können, noch auch daß, wenn er dieses für ein uneigentliches Hören erklärt, die Leiber der längstverstorbenen sich eben so wenig in den Gräbern befinden, als die Leiber der Verbrannten, und als ihre Seelen. Sonst würde er einen so wunderbaren Schluß nicht gemacht haben, sondern mit mir die ganze Stelle für einen uneigentlichen, und unsern Streit nicht entscheidenden Ausdruck von der Auferstehung, das ist, von dem neuen körperlichen Leben, annehmen.

4) Paulus sagt allerdings Röm. 8. **Daß Christus unsre sterblichen Leiber lebendig machen werde.** Wollen wir daraus schliessen, daß die Bestandtheile des unsterblichen Körpers dieselbe seyn werden, als des sterblichen, so müssen wir die Redensart Pauli im eigentlichsten Verstande nehmen. Dieses kann man aber nicht thun, weil es ausgemacht ist, daß die Leiber der längstverstorbenen am jüngsten Tage keine Leiber mehr sind. Sie haben zu seyn aufgehört; sie sind in undenklich kleine Theile zertrennet, welches schon ein Aufhören der Existenz des Körpers ist. Körper, die nicht sind, werden

den nicht eigentlich lebendig gemacht. Also hat die Redensart Pauli nicht die eigentliche Bedeutung, woraus man folgern sollte, was der Herr Senior will.

5) Ich nehme die Worte 1 Cor. 15, 53. 54. **Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, oder die Unverweslichkeit** für keinen Beweis an, daß der unverwesliche Leib dieselbe Bestandtheile haben werde, als der Verwesliche. Denn vielleicht geht dieser Ausdruck allein auf die Verwandelten, davon Paulus kurz vorher in dem Zusammenhange redet. Und wenn dieses auch nicht wäre; so läßt sich doch die unsern Streit nicht entscheidende Wahrheit, daß wir erst verwesliche, hernach unverwesliche Leiber haben, sehr wohl figürlich ausdrücken durch den Satz: **Dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit.** Es sind diese Worte offenbar figürlich, wegen des Ausdrucks **anziehen.** Das Wort **dieses,** in dem Ausdrucke, **dieses Verwesliche,** behält auch eine gewöhnliche Bedeutung, wenn man den verweslichen und unverweslichen Körper, auch nicht aus denselben Bestandtheilen bestehend, denkt. Denn sowol jene, als diese Bestandtheile machen einen Leib aus, der unser ist, weil unsre Seele ihn belebt. Unser oder dieser Leib (denn bey der Benennung unsers Leibes, wird auf die kleinen Bestandtheile nicht gesehen) ist also erst verweslich, hernach unverweslich, oder zieht, figürlich zu reden, das Unver-

Unverwesliche an. Ist es für einen Mann, wenn er keinen schwachen und unordentlichen Verstand hat, oder nicht von Leidenschaften verblendet ist, wohl rechtschaffen und christlich, von demjenigen, der diese Stelle so ausgelegt, als ich, vorzugeben, daß er fähig sey, die ganze Schrift zu verdrehen, oder gar zu verwerfen?

6) Die Bilder, Ezech. 37, 1. u. f. und Offenb. 20, 12. 13. sind, nach des Herrn Seniors Geständniß, Bilder, und enthalten; so viel figürliches, daß man ohne besondern Beweis die Gränzen der figürlichen und eigentlichen Bedeutung nicht festsetzen kann, um eine Meinung, die sonst unerweißlich ist, und grosse Schwierigkeiten hat, aus dem nach Willkühr angenommenen Reste der eigentlichen Bedeutung zu beweisen.

7) Weis der Herr Senior, was mit den Bestandtheilen der Verwandelten, wozu auch Henoch und Elias gehören, vorgehe, um daraus zu beweisen, daß unser unverweslicher Körper, mit dem verweslichen dieselben Bestandtheile haben werde? Und gesetzt, wie es mir wahrscheinlich ist, daß der allmächtige Schöpfer der der Verwandlung eines nicht zerstreueten Leibes, die zu dem unverweslichen Körper tauglichen Theile desselben anwendet: folgt wol daraus auch dieses, daß er aus der Atmosphäre, dem Meere und der Erde, mit einem Worte aus der mannigfaltigsten und größten Zerstreuung, die sich denken läßt, die vorigen Bestandtheile

theile des aufgelösten Körpers durch die erstaunlichsten Bewegungen wieder zusammen rufe, da wir ja wissen, daß ausser denen Bestandtheilen, die unser Körper zu einer gewissen Zeit hat, auch andre dazu geschickt sind, Theile eines Körpers zu seyn, den wir beleben, und der also der unsrige ist.

Anmerkung. 1.

Die Stelle Hiob 19, 25-27. wird von vielen grossen Theologen nicht von der Auferstehung erklärt. Ich kann es nicht helfen, daß dieser Zweifel vielen in der Bibelerklärung Unerfahrnen, die zuweilen keinen andern Spruch von der Beschaffenheit der Auferstehung, als aus ihren Catechismen diesen einzigen wissen, ganz widersinnig vorkömmt, und ferner vorkommen wird. Ich kann es aber ohne Schaden meiner Sache zugeben, daß er von der Auferstehung gelte. Denn es kömmt alsdann auf die Wörter: **Diese meine Augen, dieses mein Fleisch** an. Es werden aber **meine Augen** am jüngsten Tage **diese meine Augen seyn**, sie mögen aus denselben Theilen, oder aus andern, als in der Sterblichkeit bestehen. Denn viele Naturforscher, die den Abfluß und Zufluß, und folglich die Abänderung der Theile des menschlichen Körpers bemerkt haben, sind der unketzerischen Meinung, daß diese **meine Augen** itzund aus andern Bestandtheilen bestehen, als vor zwanzig Jahren. Die Religion und der Muth derer, welche ihren Vortrag verbessern wollen, leidet dadurch einen unglaublichen Schaden, daß es in den ansehnlichsten Aemtern der Kirchen einige Männer giebt, die zur Verbesserung ihrer gesunden Vernunft,

nunft, aus andern Wissenschaften nicht die ersten Grundsätze zu wissen scheinen, und wegen Wahrheiten, die so unschuldig und nützlich als die copernicanischen sind, sich mit Worten und Exclamationen ausrüsten, um geübtere Männer zu verketzern.

Anmerkung. 2.

Auf den Unterschied der wesentlichen und unwesentlichen Theile des Körpers darf ich nicht weiter antworten, als schon geschehen ist. Dieses ist die Widerlegung des ersten Theils der Predigt, Sr. Hochehrwürden, in welcher er die Wahrheit der gewöhnlichen Meinung von der Auferstehung durch Erklärungen der Schrift, nach seiner Art zu beweisen sucht. Der ganze zweyte Theil soll zeigen, daß selbst aus dem 15ten Cap. an die Corinther nicht nur kein Beweiß für meine Meinung geführt werden könne, sondern sogar auch die Wahrheit der gewöhnlichen Meinung erhelle. Der Herr Senior hat nicht, wie er zu sagen pflegt, die Schrift verdreht, aber doch übel verstanden: da er den Einwurf: **Wie werden die Todten auferstehen?** welchen der Apostel beantwortet, nicht so ausleget, daß die Zweifler fragten: **Wie, können wegen der Schwierigkeiten, die wir dabey finden, die zerstreuten Körper auferstehen?** sondern da er ihnen unter dem Worte **Wie**, die Frage in den Mund legt: **In welcherley Zustande, verweslich oder unverweslich werden sie auferstehen?** Diese Auslegung ist so unwahrscheinlich und so irrig, daß selbst forschende Seelen, die mit Nachdenken die Bibel lesen, und für welche ich eigentlich schreibe, sie ohne meine Hülfe verwerflich finden werden. Weil der Herr Senior nun auf diese falsche Erklärung den

den zweyten Theil seiner Predigt baut; so bedarf ich dieses Gebäude (nach des Herrn Seniors üblichen Redensart) zu Boden zu schlagen, nichts weiter, als meine Leser zu bitten, diese von dem Herrn Senior behauptete Erklärung des den Apostel beschäftigenden Einwurfs mit dem ganzen zusammenhängenden Vortrage desselben zu vergleichen. Wer mir alsdann noch Unrecht giebt, der bleibt ohne Gefahr bey seiner alten Meinung.

Die Anwendung der Predigt des Herrn Seniors aber verliert gegen mich alle Kraft, wenn ich sie auf eine anständige Art nachahme. Hier ist die Nachahmung. Man tadle sie, wenn man kann.

1) Nun urtheile ein jeder Freund und Liebhaber der göttlichen Wahrheit, ob nicht die grundfalsche Vorstellung von der Auferstehung der Todten, womit man den wahren biblischen Begriff, welchen wenige damit verbinden, verhindern will, zu dem unbedachtsamen Worten gehöre, da nichts hinter ist, zu den Worten der falsch berühmten Kunst, welche ein lehrender Christ vermeiden muß, wofern er nicht Gefahr laufen will, viele Seelen vom Glauben des Christenthums abzuhalten.

2) Leichtgläubigen und unwissenden Gemüthern wird diese Untersuchung zu mühsam scheinen. Gewöhnliche Irrthümer sind ihnen angenehmer, als ungewöhnliche Wahrheiten. Allein sie werden selbst erfahren, wenn sie Lehrer sind, in welchen Abgrund des Unglaubens sie manchen gestürzt haben, da sie den gewöhnlichen menschlichen Auslegungen der Schrift mehr glauben, als einer wahren ungewöhnlichern Auslegung der Worte Gottes, zu welcher die zunehmende

mende Erleuchtung unserer Zeiten die Lehrer verpflichtet.

3) Auch ich glaube eine Auferstehung dieses Leibes und ein ewiges Leben; auch mein Glaube gründet sich auf das Zeugniß meines Gottes und meines Erlösers nach einer wohlgeprüften Auslegung desselben. Dieser Glaube, (nicht so fern er die abgehandelte Streitfrage entscheidet, sondern der Glaube an Unsterblichkeit und Auferstehung überhaupt) ist meine Erquickung in der Noth, mein Trost in Schmerzen und Krankheiten, mein Leben im Tode. HErr, bewahre, erhalte und stärke diesen Glauben. Amen.

Nachricht an das Publikum.

Meine durch das Nachdenken und die Arbeit vieler Jahre geschwächte Gesundheit, legt mir die Pflicht auf, mit dem kleinen und noch dazu oft abwechselnden Reste derselben bedachtsam umzugehen. Diese Pflicht, nicht Mißtrauen auf meine Sache, oder Scheu vor Personen, wird die Ursache meines Schweigens oder meiner verzögerten Antwort seyn, wenn Einwürfe gegen mich gepredigt oder geschrieben werden, die meinen Lehrsätzen und meiner Person bey demjenigen Publiko nicht sehr schaden, welches anders als sein Prediger, in gewissen Dingen zu urtheilen fähig ist, und die Warnung vor dem Lesen meiner Schriften nicht für verbindlich hält. Gott befördere die Wahrheit, an welcher Seite sie sich auch finden möge!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Basedow, Johann Bernhard,

Johann Bernhard Basedows ... Schutzschrift für seine neuesten Bücher gegen
... denHerrn Goeze ...

Altona 1764

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1278
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11119509-5
VD18 10263055-004